

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Monatsabonnement R.-M. 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgeraltene 48 mm breite Komposition
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklamabell
22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 26

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 274

Samstag, den 22. November 1930.

5. Jahrgang.

Das Ausland und die Curtius-Rede

Das Blatt Daladiers hält die Rede für ein wenig rau. — Wie die französische Rechtspreffe heßt. — Keine Konzessionen Frankreichs an Deutschland. — Schachts Meinung über den Young-Plan ist auch die von Reichsaussenminister Dr. Curtius.

Die Rede des Reichsaussenministers Dr. Curtius im Reichstag hat nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland ein echtes Echo gefunden. Da die Rede eine Antwort auf die aggressive Kammer-Rede des französischen Ministerpräsidenten Daladier war, hat man in Frankreich ein besonderes Interesse für die Ausführungen des deutschen Außenministers. Minister Curtius hatte in seiner Rede umschrieben die Folgen der Verfall der Vertrag abzuweichen. Folgen, die nicht nur niemand in Deutschland, sondern die auch niemand in der ganzen Welt annehmen kann. Gleichzeitig hat er den unumstößlichen und unüberwindlichen Friedenswillen des deutschen Volkes kundgegeben, was wahrhaftig nicht zu den Massengräbern des letzten Krieges und Waffengräbern eines neuen Krieges hinzufügen will. Der französische Frieden ist ohne jeden Vorbehalt Ziel und Zielsetzung der Politik des deutschen Volkes. Aber dieser Friede muß den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes entsprechen. Lebensnotwendigkeiten, die, wie Curtius mit Recht sagte, durchaus nicht den Lebensnotwendigkeiten anderer Völker widersprechen. Es sind Worte, die neben einer ausgeprägten Friedensliebe und Entschlossenheit zeugen und den Willen der deutschen Regierung, die deutschen Interessen mit Entschiedenheit zu vertreten.

Aus dem französischen Blätterwald.

In Frankreich ist die Rede des Reichsaussenministers Curtius von der Agentur Havas in einem längeren Auszug verbreitet worden. Das radikale Blatt „La République“ begnügt sich mit der Feststellung, daß der Reichsaussenminister die schwierigen Fragen nicht umgehen habe und daß seine Darlegungen ein wenig rau klingen, aber nichts Unangenehmes enthielten, was Frankreich zu einer ernstlichen Debatte herausfordere. Dagegen verhalten sich die rechtsstehenden Blätter, die Kommentare veröffentlichten, ablehnend. „Echo de Paris“ spricht vom deutschen Jörn der Farbleus Neueruna“ in der Frage der Ab-

rüstung und der Revision der Verträge. Dieser mehr oder weniger im Raum gehaltene Jörn kommt auch in der Rede von Dr. Curtius zum Ausdruck.

Dr. Curtius wiederholte laut, was sehr oft in geheimen persönlichen Ausdrücken erörtert worden ist. Er sei für Frankreich damit einen Dienst. Man werde ihm doppelt dankbar sein, wenn seine Darlegungen dem französischen Parlament die Kraft gäben, von Verstand mehr zu fordern als die vagen Melodien, mit denen er gewöhnlich seine Hörer überschütte.

„Figaro“ meint, kein deutscher Minister habe die Forderungen seines Landes in einem derartigen Ton vorgetragen. In Frankreich würden sich darüber nur die wundern, die auf die Konzeptionspolitik große Hoffnungen gesetzt und von Deutschland Dankbarkeit dafür erwartet hätten, daß Frankreich die deutsche Reparationsschuld herabgesetzt und das deutsche Gebiet fünf Jahre früher als vorgesehen geräumt habe.

Es wäre gut, wenn die Berliner Regierung sich darüber klar sei, daß von Frankreich keine neuen Konzessionen zu erwarten seien, die sowieso dem Frieden nicht dienlich wären.

Eine amerikanische Stimme.

Die „New York Times“ weist auf die „beruhigenden Versicherungen“ Dr. Curtius' hin und erklärt, der Minister habe die öffentliche Meinung in Deutschland darauf verwiesen, daß, falls die Lasten des Young-Planes unerträglich werden sollten, Deutschland nicht hilflos sei, da der Young-Plan selbst das Zugeständnis enthalte, daß eine Revision eines Tages sich als notwendig erweisen könnte.

Dr. Curtius habe auch erklärt, daß Deutschland den Young-Plan nicht zerreißt und sich seinen ausdrücklich übernommenen Verpflichtungen nicht entziehen werde. Ähnliche Versicherungen seien bereits von Dr. Schacht gegeben worden. Nachdem sie nun aber Dr. Curtius für die deutsche Regierung gegeben habe, sollten die christlichen Ablichten der deutschen Republik nicht leicht hin angezweifelt werden.

Die Delegiertentagung des Landgemeindetages.

Eden Brünings, Severings, Schieles, Treviranus' und Hilferdings.

Im Sitzungssaal des Reichstags fand am Freitag unter aktiver Beteiligung von Vertretern der Reichsregierung und Spitzenbedürden die Delegiertentagung des Landgemeindetages 1930 statt. Mit dem Reichskanzler Dr. Brüning waren Reichsfinanzminister Schiele, Reichsverkehrsminister Gumbel, Reichsaussenminister Treviranus und der preußische Innenminister Severing erschienen. In seiner Begrüßungsansprache dankte Bürgermeister Lange-Wasser besonders dem Reichskanzler für sein Erscheinen. Reichskanzler Dr. Brüning ergriß zu einigen Ausführungen über den Finanz- und Wirtschaftsplan der Reichsregierung das Wort. Die Regierung sei klar darüber, daß sie auf einmal alles lösen könne. Aber sie wisse, wie schwer die Lage der Landgemeinden sei. Der fürchterliche Stoß der Agrarkrise und der industriellen Krise würde treffen zuerst die Landgemeinden, die ohne steuerliche Rücklagen da ständen! (Sehr richtig!) Keine Regierung könne jedoch Handumdrehen die Probleme meistern, die die Entwicklung der letzten Jahre und die daraus entstandene Weltwirtschaftskrise ihr auferlegen. Auch der Reichstag habe leider Mangel geglaubt, Lasten auch den Ländern und Gemeinden auferlegen zu können. Wir sind uns heute darüber klar, daß durch namentlich die Realsteuerlast zu einem wahren Druck geworden ist; aber Deutschland sei nicht das einzige Land, das die Wirtschaftsentwicklung überschätzt und jetzt zu drakonischen Sparmassnahmen greifen müsse. Die Politik der Reichsregierung habe die stärkste Unterstützung der preußischen Regierung und aller Länderregierungen gefunden. Trotz der Agrarkrise sei es der Regierung gelungen, die Agrarpreise vom Weltmarkt abzuhängen. In kürzester Zeit werde die Regierung weitere Maßnahmen treffen, denn von der Konsolidierung der Landwirtschaft könne ein großer Teil der Arbeitslosigkeit behoben werden. (Sehr richtig!)

Für das nächste halbe oder ganze Jahr könne die Regierung keine volle Gesundung herbeiführen. Sie wolle die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten nur soweit ab-

dämmen, daß das Vaterland nicht völlig zusammenbreche. (Bravo!) Die Lage sei erheblich schwieriger als Ende 1923. Man könne nur eine Stabilisierung in der gesamten öffentlichen Finanzwirtschaft herbeiführen. Zu diesem Zweck seien die Maßnahmen der Reichsregierung sorgfältig ausgewählt. Wenn sie durchgeführt seien, bestünde die Möglichkeit zu weiteren Schritten.

Sowohl in der Erklärung der Reichsregierung im Reichstag wie auch im Reichsrat habe sich die Reichsregierung übrigens schärfend vor die Verantwortung gestellt. Andere Länder muteten ihren Beamten aber noch härtere Opfer zu als Deutschland, obwohl die Beamten dort nicht so gut bezahlt würden. Man darf nicht, so rief der Reichskanzler aus, einen Stand von Opfern ausnehmen. (Lebhafter Beifall.) Schon 1929 haben wir gewaltige Abstriche am ReichsEtat in Höhe von 180 Millionen vorgenommen. Im nächsten Jahr betragen die Abstriche nahezu eine Milliarde.

Im übrigen möchte ich damit schließen, daß entscheidend für die weitere wirtschaftliche Entwicklung die Durchführung, und zwar in schnellstem Tempo, des Gesamtprogramms der Reichsregierung ist. Das ganze Steuervereinfachungsgebot, das der Reichsrat hoffentlich in der nächsten Woche verabschiedet, hat den Zweck, die Steuern und die Veranlagungstätigkeit so zu vereinfachen, daß wieder Klarheit und Rechtssicherheit eintreten und gleichzeitig Ersparnisse an der Verwaltung. Das wird in ganz erheblichem Maße nach Durchführung des Gesetzes innerhalb von zwei Jahren der Fall sein.

In seinen Dankesworten an den Reichskanzler erklärte der Vorsitzende Lange, die Darlegung Brünings bewiesen, daß die Reichsregierung regen Anteil an den Sorgen der Landgemeinden nehme. Das werde günstige Wirkungen im Lande auslösen.

Der preußische Innenminister Severing führte aus: Wenn der Reichskanzler erklärt hat, die Sorge der Reichsregierung sei darauf gerichtet, den täglich hervortretenden Schwierigkeiten auf finanziellem Gebiet zu begegnen, so dürfen wir glauben, daß auch die preußische Staatsverwaltung und besonders der Kommunalminister jeden Tag dieselben Sorgen hat, und daß diese Sorgen täglich größer werden, vor allem auf dem Gebiet, den Schwierigkeiten der kleinen Gemeinden zu

begegnen.

Reichsminister Schiele hat, gegen alle Resignation, gegen allen Radikalismus sich zu stellen, nicht zwischen diesen beiden Extremen herumzupendeln. Die schweren Opfer der Landwirtschaft mußten anscheinend gebracht werden, um die Bevölkerung aufzututeln. Jahrzehnte hindurch haben wir allzusehr Wirtschaftspolitik getrieben, nicht nationale, reale Politik. Das eine haben wir in der Hoff der industriellen Entwicklung heute noch nicht ganz begriffen, daß die Ernährungsquelle der Nationen auf dem Lande liegt. Es gelte vor allem, den Ausgleich zwischen Erzeuger- und Verbraucherinteressen zu suchen, aber auch den Ausgleich zwischen dem Erzeugerpreis und dem vielfach noch überhöhten Verbraucherpreis.

Reichsminister Treviranus sprach in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Hilfsmaßnahmen, die seit 1929 für den Osten geleistet worden sind.

Den Einfluß der Wirtschaftskrise auf die öffentlichen Finanzen behandelte dann der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hilferding. Er betonte den engen Zusammenhang, in dem die Gemeindefinanzen mit der allgemeinen finanziellen Sanierung und mit der allgemeinen Wirtschaftskrise stehen.

Ueber die Landgemeinden in Reich und Staat sprach dann der Präsident des Deutschen Landgemeindetages Dr. Gerte. Zweifellos seien im Reich und den Ländern noch erhebliche Ersparnisse möglich. In den Landgemeinden seien jedoch die Ersparnismöglichkeiten sehr enge Grenzen gezogen, weil sich die Landgemeinden ihren zwangsläufigen Verpflichtungen auf kulturellem und sozialen Gebiet nicht entziehen könnten. Solange der Gesetzgeber den Landgemeinden außerordentlich hohe Schul- und Wohlfahrtslasten zwangsläufig auferlege, könne an eine Entlastung der Realsteuern nur gedacht werden, wenn entweder von Reich und den Ländern den Gemeinden höhere Steuerüberweisungen gegeben oder ihnen neue genügend ergiebige Steuerquellen erschlossen, oder aber die zwangsläufigen Ausgaben, wenigstens teilweise, übernommen würden. Jeder noch so sorgfältig aufgestellte Etat der Gemeinden werde zwangsläufig durch die unvorhergesehene Steigerung der Wohlfahrtslasten über den Haufen geworfen.

Die bisher in Aussicht genommene Lösung des Erwerbslosenproblems sei unzulänglich. Auch die Steuerquellen der Gemeindegemeinschaften, der Biersteuer und der Bürgersteuer böten nicht annähernd einen Ausgleich für die gestiegenen sozialen Lasten der Gemeinden. Nachdrücklich wandte sich Dr. Gerte gegen das geplante Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer, da es gerade für die leistungsschwachen Arbeiterwohn- und Agrargemeinden, die heute kaum noch Einkommensteuer aufwiesen, die verhängnisvollsten Folgen haben müßte. Schließlich forderte Dr. Gerte einen gerechten Lastenausgleich.

Major a. D. von Giffels-Tantow erinnerte noch die Vertreter des Reiches und Preußens an die ungeheure Not der Landgemeinden. Jeder Staat sei bisher zusammengebrochen, der seine Landwirtschaft habe zusammenbrechen lassen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Landgemeinden und das deutsche Vaterland.

Die Aussprache über die Vorträge findet in einer geschlossenen Vertretertagung statt.

Die polnischen Terror-Wahlen.

Der Dank des Ausländischen-Verbandes.

Der Ausgang der polnischen Wahlen und der nunmehr bekannt gewordene Aufruf des polnischen Ausländischen-Verbandes, in welchem der Dank dafür ausgesprochen wird, daß die Mitglieder den Kampf gegen die Germanisierung überstehen mit so „zweckentsprechenden“ Mitteln ausgenommen hätten, verstärkt bei uns die Auffassung, daß auf dem Wege direkter Verständigung mit Polen niemals die Rechte der deutschen Minderheiten vollaus zu schützen sind, daß überhaupt das deutsch-polnische Problem nur zu einer gerechten Lösung gebracht werden kann, wenn wir daselbe vor das Weltforum bringen und in der öffentlichen Diskussion unsere berechtigten Forderungen für den deutschen Osten erneut vortragen.

Wohl hat Jasecki heuchlerisch betont, Polen habe den lebhaften Wunsch, gute Beziehungen zum Nachbar Deutschland zu unterhalten und sei bereit, im Geiste der Versöhnung und der Zusammenarbeit zu prüfen, wie die Lage in Ostpreußen verbessert werden könne. Kein Wort aber verlor er über den Regierungsterror gegenüber den Minderheiten in Ost-Oberschlesien. In seiner bekannten Annahme erklärte er sogar bezüglich der Streitfragen zwischen Deutschland und Polen, daß Polen niemals auf den Korridor verzichten werde, daß es nach seiner Meinung Ostpreußen sogar sehr gut gehe.

Jetzt, wo wir inmitten der Debatte über die Revision der Reparationspolitik, der Weltwirtschaftskrise, der Abrüstung, der europäischen Verständigung überhaupt stehen, rückt das deutsch-polnische Problem in den Vordergrund des Interesses und muß bei jeder sich bietenden Gelegenheit zur Debatte kommen. Wir haben ebenfalls im Geiste der Verständigung, aber doch mit betonter Entschiedenheit eine Revision des gesamten Ost-Problems zu fordern, vor allem eine Revision der unerträglich gewordenen Grenzbeziehungen.

Am Webstuhl der Zeit

Politische Wochenbetrachtung

Von Argus.

Jetzt, da der Reichsrat — die verfassungsmäßige Vertretung der deutschen Länderregierungen — das große Finanzprogramm der Reichsregierung verabschiedet hat, beginnt von neuem das Rätselraten, wie es im Reichstage gehen wird. Der Reichstagspräsident drängt darauf, daß alle seine Finanzvorlagen bis Weihnachten unter Dach und Fach sind. Dieses Drängen ist verständlich, ob es aber auf den Reichstag den gewünschten Eindruck machen wird, läßt sich heute noch nicht absehen. Wenn der Reichstag, der bekanntlich am 3. Dezember sich wieder versammelt, das Regierungsprogramm tatsächlich bis zu den Weihnachtstagen aufarbeiten soll, muß er so mit Hochdruck arbeiten, wie das der Reichsrat in den letzten Tagen getan hat. Wird er dazu bereit sein? Große Veränderungen hat übrigens das Regierungsprogramm durch den Reichsrat nicht erfahren. Nur in einem Punkte (und das war vorauszusetzen) ist der Reichsrat nicht mitgegangen: in der Frage der Kürzung der Steuerüberweisungen des Reiches an die Länder um 100 Millionen Mark. Daß wegen dieser Frage der Termin der Gehaltskürzung bei den Beamten vom 1. April auf 1. Februar 1931 vorverlegt werden soll, hat, wie man sich denken kann, den scharfen Protest der Beamtenverbände herausgefordert. Das letzte Wort in dieser Frage ist aber noch nicht gesprochen. Es steht, wie die endgültige Beschlußfassung über das gesamte Regierungsprogramm, dem Reichstage zu.

Die Gemeindevahlen, die am letzten Sonntag in Baden und in Mecklenburg stattfanden, haben erwiesen, daß die politische Stimmung der Bevölkerung noch im wesentlichen dieselbe ist, wie bei der Reichstagswahl vom 14. September. Die Wahlen des letzten Sonntags zeigten wiederum ein außerordentlich starkes Anwachsen der Nationalsozialisten auf Kosten der Mittelparteien (das Zentrum ausgenommen) und der Deutschnationalen. In Baden hat aber auch die Sozialdemokratie da und dort sehr starke Einbußen erlitten, ebenso haben die Kommunisten im ganzen an Stimmen verloren, obwohl sie an einigen Plätzen ihre Mandatszahl erhöhen konnten. Die Nationalsozialisten sind durch die Wahlen zu einem sehr beachtlichen Machtfaktor auf den baltischen Rathäusern geworden. Mancherorts wurden sie sogar zur weitaus stärksten Fraktion in der Gemeindevertretung. Man kann gespannt darauf sein, wie sich diese Partei, die bisher in der schärfsten Opposition stand, künftig in der praktischen Arbeit bewähren wird.

An Gelegenheit zu dieser praktischen Betätigung fehlt es nicht. Die große Not unserer Zeit stellt ja auch die Gemeinden vor sehr schwierige Aufgaben. Das immer stärkere Anwachsen der Wohlfahrtskosten — eine unmittelbare Folge der großen Arbeitslosigkeit — läßt in allen Gemeinden die Aufstellung eines geordneten Haushaltes zu einem immer komplizierteren Problem werden. Auch auf dem Gebiete der Preisbildung müssen die Gemeinden jetzt aktiv werden. Wird es gelingen, die Kosten der Lebenshaltung so weit herunterzubringen, daß sich daraufhin eine Senkung des gesamten Gehalts- und Lohnniveaus vornehmen und rechtfertigen läßt? Das ist die Hauptfrage, vor die sich die deutsche Volkswirtschaft zur Zeit gestellt sieht. Die Reichsregierung befaßt sie. Einige Preisfestsetzungen hat sie bekanntlich auch schon erreicht. Sehr viel ist es freilich nicht. Alles wird jetzt davon abhängen, ob es gelingt, die großen Kartells, die wir heute auf fast allen Gebieten der Produktion und des Handels haben, zu Preisreduzierungen zu veranlassen. Das wird nicht leicht sein, man muß es aber versuchen. Wie gesagt, wird auch den Kommunalverwaltungen auf diesem Gebiete die Aufgabe der Mitwirkung zufallen. Inzwischen sind Gehalts- und Lohnkürzungen überall beabsichtigt oder schon durchgeführt. Neuerdings hat beispielsweise die gesamte Metallindustrie Süddeutschlands die Lohnsätze gekündigt. Es ist also an der Zeit, auch das Preisniveau zu senken.

Die abgelaufene Woche war auch außenpolitisch recht bewegt, so daß der Chronist nur die wichtigsten Geschehnisse kurz betrachten kann. Da sind zunächst zu erwähnen die Reden des französischen Außenministers Briand und des Ministerpräsidenten Laval in der Abgeordnetenkammer über die deutsch-französischen Beziehungen. Bemühte sich Herr Briand, einigermaßen vernünftige Töne zu finden und die Fortsetzung der Verständigungspolitik von Locarno zu rechtfertigen, so kam Herr Laval mit den allerhöchsten Anklagen und Verdächtigungen gegenüber Deutschland. Was er von der deutschen Gefährlichkeit sagte, wie er den Versailler Vertrag auslegte — Deutschland mußte abstrafen, die Ententestaaten können es, wenn sie wollen —, wie Laval auf diese Weise ewige Unruhen zwischen zwei Völkern sät, die auf den Schlachtfeldern aller Jahrhunderte dem Kriegsgott Millionen von Menschenleben geopfert haben — das alles mußte die ganze Welt auf tiefste erschauern, wenn sie nicht ganz und gar von wirtschaftlichen Sorgen erfüllt wäre. Und wie ist es möglich, daß Laval mit Briand in einem Kabinett sitzt? Und schließlich: welche Richtung wird in Frankreich, Laval oder Briand? Lauter schwerwiegende Fragen, auf die sich heute noch keine Antwort geben läßt!

Von Frankreich nach Polen ist es, obwohl Deutschland dazwischen liegt, nur ein kleiner Schritt. Denn Polen ist der getreue Trabant Frankreichs. Ein gegen Deutschland gerichtetes Militärbündnis bildet beide Staaten aneinander. In Polen haben Parlamentswahlen stattgefunden. Das heißt, wenn man die Tragikomödie, die sich am Sonntag abspielte, so nennen darf. Pilsudski, Marschall, Ministerpräsident und Diktator der polnischen Republik, hat mit einem geradezu unerhörten Terror diese Wahlen „gemacht“. Der Regierungsbund hatte alle Freiheiten, die Opposition wurde geteilt. Ihre Führer kamen ins Zuchthaus, ihre Wahllisten wurden für ungültig erklärt, ihre Wahlversammlungen verboten, ihre Anhänger mit Gewalt an der Stimmabgabe verhindert, soweit sie nicht aus den Wahlorten geflohen waren usw. Daß die deutsche Minderheit unter diesem Terror besonders schwer zu leiden hatte, versteht sich von selbst. Resultat: ein starkes Anwachsen der Mandate des Regierungsbundes. Die deutschen Mandate sanken von 19 auf 5 zurück. Wir beneiden Herrn Pilsudski um diesen „Erfolg“ wahrlich nicht. Wer aber Polen etwa für einen Kulturstaat gehalten hat, muß seine Meinung gründlich revidieren! — Auch die freie Stadt Danzig, die seit Versailles bekanntlich vom Reich abgetrennt ist, hat am Sonntag gewählt. Erstreckt sich das Verbotnis der Danziger Bevölkerung zum Deutschtum. Danzig ist und bleibt eine deutsche Stadt!

Italien hat eine 12prozentige Gehaltskürzung für alle Staats- und Gemeindeangestellten durchgeführt. Man hofft, daß dadurch auch die Lebensmittelpreise heruntergehen. — In Spanien herrscht andauernd eine bedenkliche Gärung. Neuerdings gab es in Barcelona und in Madrid wieder allerlei politische Streiks und Unruhen. — Die englisch-indische Verfassungskonferenz in London hat ihre Arbeiten aufgenommen. Einer der indischen Fürsten, die sonst die treuesten Gefolgsleute Englands sind, erklärte in einer der ersten Sitzungen, daß Indien unbedingt die Rechte eines selbständigen Gliedstaates im englischen Weltreich verlangen müsse. Und ein Vertreter der indischen Mohammedaner hat offen ausgesprochen, daß die Zeit der britischen Herrschaft über Indien sich ihrem Ende zuneige. Indien wolle völlig frei werden, die englisch-indische Freundschaft könne ja trotzdem weiterbestehen. Das ist ein böser Anfang der Verhandlungen!

Burgfriedensregierung in England?

Konservativer Mißtrauensantrag gegen die Regierung.

Wie „Star“ meldet, haben bekannte Mitglieder der drei englischen Parteien die Möglichkeit in Erwägung gezogen, eine Burgfriedensregierung zu bilden, um die notwendigen Maßnahmen zur Besserung der kritischen Lage der Industrie durchzuführen.

Die Konservativen haben im englischen Unterhause einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung angekündigt, weil sie es auf der Reichskonferenz unterlassen habe, wirksame Vorschläge für die Entwicklung und Förderung des Reichshandels zu machen und weil sie sich geweigert habe, die Vorschläge der Dominions zu erwägen. Der Premierminister wird ersucht, sobald wie möglich Gelegenheit zu einer Debatte zu geben. Man nimmt an, daß diese im Laufe der nächsten Woche stattfinden wird.

Riesig billig!

Linoleum

Läufer, Teppiche, Auslegware für Zimmer und Küchen, teils

mit kleinen Fehlern

Adolf Rothschild G.m.b.H., Frankfurt a. M.

Schäfergasse

Nur 50 Kein I. Stock Laden

Erklärung Snowdens über die Zolltarife.

Finanzminister Snowden erklärte im Unterhaus, die Verpflichtung, die die Regierung gegenüber der Reichskonferenz eingegangen sei, die Reichsvorgangszollsätze für drei Jahre aufrechtzuerhalten, beziehe sich auf alle bestehenden Zolltarife, sie sei aber durch die Bestimmungen über die Dauer der gegenwärtigen Zollgesetze begrenzt und sei dem Recht des Parlaments unterworfen, den Haushalt jedes Jahr festzusetzen.

Eine neue Militärdiktatur in Spanien?

Eine Erklärung Berenguer.

Die Pariser Linksblätter „Oeuvre“ und „Populaire“ wolle aus sicherer Quelle erfahren haben und berichten übereinstimmend, daß König Alfons von Spanien eine neue Militärdiktatur nach dem Muster Primo de Riveras vorbereite und zu diesem Zwecke mit General Mola, dem Leiter der spanischen Sicherheitspolizei, verhandelt habe. Das geplante Militärdirektorium würde umfassen außer General Mola General Martinez Anido, Innenminister unter Primo de Rivera, General Saro, Mitglied des ersten Direktoriums unter Primo de Rivera, General Barrera, Kapitänleutnant von Catalonien unter Primo de Rivera.

Einige spanische Blätter veröffentlichen eine Erklärung, die der spanische Ministerpräsident General Berenguer im Zusammenhang mit den gegenwärtig umlaufenden Gerüchten vor Journalisten abgab. In dieser Erklärung heißt es u. a.: Ich beabsichtige, gemäß den Gesetzen zu regieren. Wenn die nicht genügen, bin ich dafür nicht verantwortlich. Wir haben eine genügende Macht, um einem Angriff entgegenzutreten und ihn sogar abzuschlagen. Das übrige wird alsdann kommen, und ich kann versichern, daß man mich nicht überraschen wird. Sie (zu den Journalisten gewandt) können ruhig schlafen. Aber wenn sich irgend etwas ereignen sollte, würde das Erwachen so schrecklich sein, daß alle es vernachlässigen würden.

Politische Tageschau

Unterredung Stegerwalds mit Lord Bradbury. Nach einer Londoner Meldung des W. T. W.-Handelsdienstes hatte Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald gelegentlich seines Aufenthaltes in London unter anderem auch eine Unterredung mit Lord Bradbury, der im Jahre 1925 die erfolgreiche Preislenkungsaktion in England durchgeführt hat.

Der Konflikt in der sächsischen Volkspartei. Der Führer der sächsischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Oberbürgermeister Dr. Wäber (Dresden), hat sein Mandat niedergelegt. Der Grund zu diesem Verzicht liegt in der Kritik,

die der Landesvorstand an Dr. Wäber geübt hat. Der Vorstand hatte es mißbilligt, daß Dr. Wäber sich bei der Wahl des Landtagspräsidenten gegen den nationalsozialistischen Kandidaten ausgesprochen.

Die Einberufung des österreichischen Nationalrats. Der österreichische Ministerpräsident berichtete der Bundeskanzler über die Einberufung des neu gewählten Nationalrats. Es wurde als Grund der einschlägigen Beschlüsse festgestellt, daß der Abschluß des Ermittlungsverfahrens über das Ergebnis der Wahlen nicht vor dem 29. November stattfinden kann. Auf Grund dieser Rechtslage hat der Ministerrat beschloffen, dem Bundespräsidenten zu empfehlen, den neu gewählten Nationalrat im Laufe der nächsten Woche zu einem möglichst nahen Termin einzuberufen.

Die österreichische Anschlussfrage. In einer von öffentlichen Verbänden in Wien einberufenen Versammlung zur Förderung des Gedankens des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der festgestellt wird, daß die jüngst in der französischen Kammer geäußerte Ansicht, es sei in Österreich eine Abschwächung des Anschlusswillens eingetreten, den Tatsachen nicht entspreche, daß im Gegenteil die überwiegende Mehrheit des österreichischen Volkes unverrückbar an der Ueberzeugung festhält, daß es seinen Bestand nur im staatlichrechtlichen Zusammenschluß mit dem Deutschen Reich gesichert sehen kann und jede andere Lösung der österreichischen Frage ablehne.

Beschlüsse der britischen Bergarbeiterkonferenz. Die Konferenz der englischen Bergarbeiter beschloß in London einstimmig, jedem Versuch, die Löhne noch weiter zu senken, den größten Widerstand entgegenzusetzen. Sie protestierten gegen den Vorschlag, die Zahl der Arbeitsstunden nach der Gesamtarbeitszahl für zwei Wochen statt pro Tag festzusetzen und empfahl auch alle örtlichen Streikfälle dem Zentralindustriearbeitersrat zu legen.

Dauerfrieden für China? Die Aussichten eines dauernden Friedens für China wurden durch das Vorgehen von Generalen der Provinz Schansi und des Kuomintang-Regimes, die noch vor kurzem die Zentralregierung bekämpften, wesentlich erweitert. Diese Generale haben nach Peking telegraphisch erklärt, sie verpflichten sich, die dortige Regierung zu unterstützen und versuchen um Verhaftungsbefehle.

Der italienische Ministerrat hat einen von dem Kriegsminister vorgelegten Gesetzentwurf angenommen, der die militärische Ausbildung für alle Bürger über 18 Jahre obligatorisch macht.

Die „Telegraphenagentur der Sowjetunion“ bezeichnet die Meldung eines Berliner Blattes von einer angeblich ausgeübten Militärverschwörung in Rußland, der Verhaftung von Scharow, Lominadse und des Generals Wäber als aus der Luft gegriffen.

Der frühere Präsident Washington Lutz ist in Begleitung seiner Gemahlin und einer Anzahl früherer Regierungsbeamten an Bord des Dampfers „Alcantara“ nach Lissabon in die Verbannung abgereist.

Regierung und Lohnsenkungen.

Der Reichstagspräsident bei den Christlichen Gewerkschaften. Auf der Tagung des großen Ausschusses des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Christliche Gewerkschaften) nahm Reichstagspräsident Dr. Brüning das Wort und führte aus:

In einer Zeit, wo Deutschland stark von den ausländischen Krediten abhängig ist, sei es die Hauptaufgabe der Regierung so zu handeln, daß das Vertrauen zu Deutschland in der Welt wiederhergestellt werde. Alles andere nütze nichts. Kein Arbeiter glaube einem Schuldner, wenn dieser einen Aufwandsstreik treibe, der mit seinen Klagen nicht vereinbar sei. Es sei unmöglich, Lohnpolitik zu treiben mit andauernder Steigerung der Löhne und gleichzeitig das Reich mit starken sozialpolitischen Ausgaben zu belasten. Die Finanzierung des Reiches sei die vorrangigste Aufgabe. Vom Deutschen Gewerkschaftsbund könne er keine Zustimmung zu den Lohnsenkungen erwarten. Wirtschaftlich komme es darauf an, die arbeitsintensiven Betriebe der Wirtschaft gegenüber den kapitalintensiven zu entlasten. Dadurch werde die Gefahr weiterer Arbeitslosigkeit gemindert. Die Lohnsenkungen in Deutschland wären keine Folge des Regierungsprogramms. Andere Länder seien Deutschland vorausgegangen. Die Regierung denke gar nicht daran, schematische Lohnkürzungen durchzuführen. Die Preislenkung lasse sich nicht von heute auf morgen durchführen. Jeder Pfennig aber, der gespart werden könne, muß bei knappen Löhnen, bei Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit schon etwas ausmachen. Die vielfach unbedachten Maßnahmen, die die Reichsregierung für notwendig erachte, rümpfen schnell durchgeführt werden. Kein Volk könne auf lange Zeit eine solche Unruhe ertragen. Deshalb müßten die Aufgaben energig angefaßt und durchgeführt werden. Werden die Nerven verloren, so sei für alle alles verloren.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald erklärte, man hätte sich die Tatsache vor Augen zu halten, daß in Deutschland 75 Prozent aller Gehälter und Löhne gesetzlich und durch Tarifvertrag gebunden wären. Ein solcher Zustand sei in keinem anderen Lande der Welt gegeben. Andere Länder zeigten deshalb, und weil die Kartellpolitik weniger stark entwickelt sei, auch ein stärkeres Nachgeben bei der Preis- und Wirtschaftspolitik.

Der Kampf in der Berliner Metallindustrie habe schnell beendet werden müssen, weil er in seinen politischen Auswirkungen nicht wiedergutmachende Schäden für die deutsche Wirtschaft hätte anrichten können. Es sei weder der Wille der gesamten Reichsregierung, noch der des Reichsarbeitsministers, die deutschen Löhne allgemein und schematisch gesenkt zu werden. Dementsprechend seien auch die Schlichter angewiesen worden.

Hochwasser am Oberrhein.

Basel, 22. Nov. Infolge der anhaltenden Regenfälle im Gebirge und des Föhnwetters ist der Rhein seit heute früh um einen Meter gestiegen und im weiteren Steigen begriffen. Nur die Schwarzwaldhöhen, sondern auch die Schweizer Höhen führen erhebliche Wassermengen heran. In Basel haben die die Mündung der Riese eintretenden Rheinstetten die neue Brücke über die Wiesennähe fortgeschwemmt und gegen die Hünninger Schiffsbrücke getrieben, die erheblich beschädigt wurde. Ein Teil der Brücke ist von den Wassern des Rheinstromes wärts geführt worden. In Waldshut ist der Rhein teilweise über die Ufer getreten und hat das Vorgebiet überschwemmt. Auch bei Breisach schlagen die Wellen über die Uferänderungen das Oberrheingebiet mit Wasser.

Aus Bad Somburg u. Umg.

Toten Sonntag.

Felerliche Stille rings in der Natur!
Raureif deckt sanft die Erde zu;
leuchtend im Sonnenstrahl
gleich Tränentropfen ohne Zahl.
Schwarzamtel singt im kahlen Gesträuch,
Glücklein klingt traurig zum Totenfest.

Tannengrün schmückt die Gräberreih'n,
brennende Kerzen mit hellen Schein
werfen ihren letzten Strahl
auf der Verstorbenen Kreuzespfahl.

So manche Mutter am Grabe heul' steht
die Hände gefallen stumm zum Gebet,
weinte selbe um begrabenes Glück
das doch die Erde nie gibt zurück.

O seid gelöst, ruft nicht zurück die Toten,
und stört sie nicht in ihrer Ruh.

Sie sind dem Erdenleid entzogen,
wenn auch ihr Leib deckt Erde zu.

Sie sind vereint mit dem der lebend spricht:
Ich laß Euch Witwen und Euch Waisen nicht!

Else Mühl geb. Damen.

Landgraf Friedrich II.

Unlänglich der Ausstellung „Kunst aus deutschen Höfen“ haben uns die Berliner die von Schlüter gestiftete Broncebüste Friedrichs des Zweiten, des sogenannten „Schwarzen Mannchen“, enlöhrt. Zugeländener ist es für den Kunstfreund und Kenner das Hauptstück der ganzen Sammlung. Darauf bilden wir Sommer uns etwas ein, aber wir werden froh sein, wenn ein lebendes Kunstwerk wieder hell und endgültig an dem hiesigen Ort ist. Wir sind gegen solches Entleeren mit Recht mißtrauisch geworden. Aber darüber will ich so gar nicht schreiben, sondern über Friedrichs Zweiten selbst; der wohl der hervorragendste Regent des Hesse-Somburger Landgrafenhauses gewesen. Er war am 30. Mai 1633 geboren als der dritte Sohn Friedrichs des Ersten. Sein Vater starb am 9. Mai 1638 und Friedrichs ältester Bruder Wilhelm (mit dem Beinamen „Der Bingenheimer“), starb am 19. November 1625, wegen der in Somburg verhängten Pest in Oberrosbach zur Welt gekommen, als 13-jähriger zur Regierung unter Vormundschaft der Mutter einer geb. Gräfin von Leiningen-Westerburg. Am 10. Dezember 1626 geborene Bruder Georg Christian war spanischer General der Kavallerie in den Niederlanden, verzichtete auf die Thronfolge, trat zur Religion über und starb am 11. August 1699 in Frankfurt. Er wurde im Dom zu Mainz beigesetzt. Er wieder zu Friedrich dem Zweiten. Er besuchte die Akademie in Genua und nahm schwedische Kriegsdienste. Im Jahre 1654 war er schwedischer Oberst. Er wurde er bei der Belagerung von Danzig verwundet. Aber bei der Belagerung von Kopenhagen der König Carl Gustav dem Zehnten von Schweden, der er als Generalmajor teilnahm, riß ihm eine Kugelhahn das linke Bein ab. Die Prothese, die daraufhin tragen mußte, war von Holz und mit Eisen beschlagen. Er führte von da ab den Beinamen „Friedrich mit dem silbernen Bein“. Im Jahre 1660 ließ er den schwedischen Dienst wegen Unstimmigkeiten mit dem schwedischen Kaiser in brandenburgischen Diensten. Er trat 1661 als Generalleutnant in brandenburgischen Diensten, unter Friedrich Wilhelm, dem Großen Kurfürsten. Die Taten haben ihn hier besonders in der Schlacht bei Fehrbellin (1675) und dem Friedensschluß von Nymphenburg hervor. Aus Unhänglichkeit an den Großen Kurfürsten trat er von den Protestanten zu den Reformierten über. 1679 verließ er den brandenburgischen Dienst und kaufte das von seinem Bruder an Darmstadt veräußerte Hesse-Somburg zurück. Sein Bruder Christoph Wilhelm war nämlich mehr in seinem darmstadtischen Leben Bingenheimer als in seiner Heimatstadt Somburg. Friedrich kam 1681 nach dem Tode Christoph Wilhelms und dem Thronverzicht Georg Christians zur Regierung und war dreimal verheiratet. In der ersten Ehe mit der schwedischen Gräfin Margarethe Brahe zu Wollburg. Die Ehe war kinderlos. Aus der zweiten Ehe mit Luise Elisabeth, Tochter des Herzogs Jacob von Kurland, hatte er sieben Töchter und sechs Söhne. Die älteste Tochter Charlotte wurde der Erbprinz Friedrich am 19. Mai 1673 geboren; wiederum der Pest wegen in dem Schloß Eßlin an der Spree. Die zweite Ehe mit Sibylle, Sophie von Leiningen-Westerburg-Oberbrunn brachte ihn noch 3 Anaben. Seine Tätigkeit, als Landgraf von Somburg werden noch in einem folgenden Artikel zurückkommen. Er starb im Jahre 1708 und wurde in der Schloßkapelle beigesetzt.

Stadlverordneten-Versammlung. Am Dienstag, dem 25. November, abends 8^{1/2} Uhr, findet im Stadlverordneten-Sitzungsraum eine Stadlverordneten-Versammlung statt.

Tagesordnung:

1. Aufbringung der Mittel zur Deckung des im Rechnungsjahre 1930 zu erwartenden Fehlbetrages und Mitteilung der Stellungnahme des Magistrats vom 20. November.
2. Gewährung einer Winterbeihilfe an die Wohlfahrtsempfänger.
3. Antrag der oppositionellen Stadlverordneten-Fraktion auf Erhöhung der Unterstützungssätze für die Sozial- und Kleinrentner.
4. Antrag der Stadlverordneten-Fraktion der Wirtschaftspartei auf Erhöhung des Prozentsatzes aus dem Hauszinssteuerauskommen zu Gunsten des Althausbesitzes.
5. Antrag der Stadlverordneten-Fraktion der Wirtschaftspartei auf Aufhebung des Mieteinigungsamtes und Angliederung dessen Funktionen an das hiesige Amtsgericht.
6. Mitteilung des Magistratsbeschlusses über Regelung der Holzhauserlöse.
7. Ausführung der Kanalisation im Stadlteil Altdorf und Aufbringung eines Teils der hierfür vorgesehenen Mittel durch Darlehen.

Was ist das Jagen, verbietet die Klage. Wie oft wurde in den letzten Tagen von besonnener Seite dieses Mahnwort mit Recht gegen Kopfschütteln und häufig unbedachte Schwarzlehre gebrauch, wieviel mehr heißt es Gebot, wenn es als zweitausendjährige höchste Offenbarung im zweihundertjährigen Kunstwerk seine innere Berechtigung erwiesen hat. J. S. Bach, selbst von der Not und Ungunst seiner Zeit häufig äußerlich bedrückt, hat seine unerschütterliche Zuversicht und sein bewährtes Gollvertrauen im Weihnachts-Oratorium mit unwiderstehlich genialer Kraft in alle Welt gerufen, sein bezwingender innerer Schwung erweist sich ungemindert alljährlich an Hunderttausenden bedrückter Menschen, die nicht nur klagen, sondern mitleiden und — hören wollen. Unmöglich, die glänzende Pracht instrumental besonders reich ausgestatteter Chöre, die Feinheit der Arien und das Echo wundervoll harmonisierter Choralweisen beschreiben zu wollen. Kommt und hört selbst! Die Aufführung eines solchen Werkes ist Dienst am Kunstwerk und an der Volksgemeinschaft. Es ist ein Helfer in geistiger Not, seine Verbreiter und Hörer macht es zu Bannerträgern seiner Zuversicht in eine bessere Zukunft. Der Gemischte Chor der Erlöserkirche hat trotz hoher Unkosten die Preise für den Besuch der Darbietung am 1. Advent (Sonntag, den 30. Nov.), nachmittags 5 Uhr, so niedrig bemessen, daß, wie im Vorjahre, ein sehr starker Besuch zu erhoffen ist. Vortragsfolgen (vielfach, mit vollständigem Text und Einführung) für Kirchenschiff (18.—22. Reihe) 50 Pf., 1.—21. Reihe und Sella 1 Rmk., Empore 1,50 Rmk. und Altarraum 2 Rmk., sind im Vorverkauf bei Juweller Altemann, Porzellangeschäft Winkel, Musikhaus Gröhner, Luisenstraße, in der Kaserne der Erlöserkirche und bei den Mitgliedern zu haben.

Kurhaus-Theater. Als 7. Abonnementsvorstellung gelangt am Donnerstag, dem 27. November, abends 7.30 Uhr, die ganz entzückende Komödie „Die erste Frau Selby“ von Ervino zur Aufführung. Dieses Werk ist eine interessante Komödie, deren Aufbau sehr gut gelungen ist und deren Dialog sehr feinst: die Tragikomödie der alternden und vom Mann um eines jungen Weibes willen verlassenen Frau, ein Beitrag zu dem heute besonders aktuellen Thema „Die Alten und die Jungen“. Das Stück ist von Anfang bis Ende voll Spannung. Es steht hoch über dem, was wir sonst heute an Komödien auf unseren Theatern geboten bekommen. Daß das Stück auch für die hiesige Bühne ein voller Erfolg war, zeigte der stürmische Beifall bei den selbigen Aufführungen nach jedem Akte und am Schluß der Komödie. Die Wiedergabe dieses Werkes verspricht auch für Somburg ein interessanter Theaterabend zu werden.

Für das 3. Jnhalskonzert ist es der Kurverwaltung gelungen, den Spanier Gaspar Cassado (Cello), der zu den berühmtesten Vertretern seines Faches gehört, zu gewinnen. Cassado, selbst ein Schüler von Pablo Casals, ist heute der stärkste Rivale dieses berühmtesten aller Cello-Virtuosen. Der Künstler wird gemeinsam mit Giuliella von Mendelssohn-Ordigiani die 2. Sonate op. 5 von Beethoven, die Sonate von Debussy sowie Werke von Frescobaldi, Bocccherini und Anderen zum Vortrag bringen. Der starke Besuch der Jnhalskonzerte hat die Kurverwaltung veranlaßt, noch eine Anzahl Plätze einzuschließen und werden auf dieselben schon jetzt Vorverkäufe entgegengenommen.

Wirtschaftspartei. Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) hält am Mittwoch, dem 26. d. Mts., abends 8³⁰ Uhr, im „Schloßhotel“ eine außerordentliche General-Versammlung ab, zu der die Parteifreunde herzlich eingeladen sind.

Der Motorsportklub Bad Somburg ladet seine Mitglieder zu der am Sonnabend, dem 6. Dezember, abends 8.30 Uhr, im Restaurant „Zum Taunus“ stattfindenden General-Versammlung ein.

Einreichung von Vorschlagslisten. In der Nummer vom 22. November 1930 des Amtsblattes der Preussischen Regierung zu Wiesbaden erscheint eine öffentliche Aufforderung zur Einreichung von Vorschlagslisten für die Beisitzer der Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte für die Jahre 1931—1933. Die Frist für die Einreichung endet mit dem 6. Dezember 1930.

Volksliederabend. Am nächsten Dienstag wird Studienrätin Constanze El. Speyer im Konzertsaal des Kurhauses einen Vortrag über „Die Erforschung und Entwicklung des deutschen Volksliedes“ mit gefanglichen Erläuterungen halten.

Der Somburg-Altdorfer Spar- u. Darlehns-assenverein ladet auf Sonntag, 30. November, 8 Uhr abends, zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ein.

* Totensonntag an den Kriegergräbern. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge läßt auch an diesem Totensonntag an den Gräbern der deutschen Gefallenen des Weltkrieges auf allen ehemaligen Kriegsschauplätzen Kränze niederlegen. Wo es möglich ist, finden auch würdige Gedächtnisfeiern statt.

* Stets auf warme Füße achten. Stets auf warme Füße achten! — das ist eine Grundregel der Gesundheitslehre, die mit dem seit einigen Tagen erfolgten „Anziehen“ der Temperatur besonders am Platze ist. Hüte dich vor kalten Füßen! Das ist vor allem für die, die tagsüber viel sitzen müssen, nicht immer leicht zu befolgen, aber man muß versuchen, dem Uebel entgegenzuwirken, ebenso durch Gymnastik und Weichfußbäder für eine bessere Blutzirkulation Sorge zu tragen. Ganz besonders die Frauen und Mädchen müssen gut Obacht geben, da zwei schreckliche Blutstauungsübel, was viel zu wenig bekannt ist, häufig die Folgeerscheinungen dauernd kalter Füße sind, nämlich Krampfadern und Hämorrhoiden.

Aus Nah und Fern.

Hanau. (1 Million Etatdefizit in Hanau.) Der Magistrat hat die Erhöhung der Biersteuer und die Erhebung der Bürgersteuer beschlossen. Insgesamt sollen diese beiden Steuerquellen 125 000 Mark einbringen. Zu dieser Maßnahme hat sich der Magistrat veranlaßt gesehen, um das Etatdefizit, das sich auf rund eine Million Mark beläuft, zu vermindern. Die Stadlverordneten sollten in einer bringlich einberufenen Sitzung mit dieser Frage sich beschäftigen. Die Linke hat die Anträge dadurch zur Vertagung gezwungen, daß sie einwandte, sie müsse zunächst in ihren Fraktionen darüber verhandeln. Dem Antrag der Wirtschaftspartei an. Der Vertagung fielen auch die Anfragen anheim, die sich mit angeblichen Unstimmigkeiten bei der Durchführung des Stadlbauprojektes beschäftigten. Der Magistrat hat die von der Linken eingebrachte Vorlage auf Gewährung von Winterbeihilfe abgelehnt. Dagegen sollen Familien mit mehr als zwei Kindern Naturalienunterstützung erhalten.

Schlächtern. (Umfangreiche Güterberaubungen.) Die Vermutungen der Eisenbahnkriminalpolizei, daß die Brüder Müller von der Diebmühle bei Schlächtern in Gemeinschaft mit Wilhelm Zahn aus Steinau weitere Güterzugberaubungen vorgenommen haben müssen, sind bestätigt worden. Nach den neueren Feststellungen haben die drei Brüder Heinrich, Josef und August Müller, Söhne der Besitzerin der Diebmühle bei Schlächtern, in Gemeinschaft mit dem Schuhmacher Wilhelm Zahn und dem jetzt gleichfalls in Untersuchungshaft genommenen Arbeiter Wilhelm Loh in Steinau bereits im vorigen Jahr und im Januar ds. Js. umfangreiche Güterzugberaubungen verübt, wobei ihnen Beute von beträchtlichem Wert in die Hände gefallen ist. Die Beute ist nach Frankfurt a. M. geschafft und dort an den Mann gebracht worden. Die Täter sind ebenfalls ermittelt worden.

Montabaur. (Eigenartiger Unglücksfall.) Kurz vor Feierabend ereignete sich in dem Westerwaldort Wehroth ein eigenartiger Unglücksfall. Ein junger Maurer, der auf einem 4 Meter hohen Gerüst am Neubau des Wasserturmes beschäftigt war, glitt plötzlich aus und stürzte ab. Bei dem Sturz fiel er auf einen unter dem Gerüst arbeitenden Kollegen. Dieser wurde umgestoßen und stürzte mit dem Kopf in die Spitze einer Eisenstange. Er wurde schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt. Der abgestürzte Arbeiter selbst kam mit dem Schrecken davon.

Dillenburg. (Schwere Schlägerei. — Zwei Schwerverletzte.) Im Kreistort Eibelshausen kam es zu einem Wortwechsel zwischen einem fremden Handwerksburschen und einem 22-jährigen jungen Mann. Als der Wirt die beiden auf die Straße setzte, folgte der Einheimische dem Fremden und schlug ihn mit einer Latte nieder. Außerdem verletzte er ihm einige Messerstiche, die den Bedauernswerten schwer verletzten. Der Täter, der darauf vom Landjäger verhaftet wurde, riß sich auf dem Wege zum Arrestlokal los und verschwand in der Dunkelheit. Als der Beamte auf der Suche nach dem Entwichenen eine Gastwirtschaft betrat, glaubte er in einem der anwesenden Gäste den Gesuchten vor sich zu haben, schlug mit dem Gummiknüppel auf ihn ein und schaffte ihn ins Arrestlokal. Dort hatte sich bald eine erregte Menge angesammelt, die stürmisch die Freilassung des Festgenommenen verlangte, und schließlich den Inhaftierten eigenmächtig aus seiner Zelle befreite. In dieser Situation feuerte der Landjäger fünf scharfe Schüsse ab, von denen einer einen 26-jährigen Mann traf, der sofort zusammenbrach und schwer verletzt im Krankenhaus darniederliegt.

Borsf (Rhön). (Räuber in der Kirche.) Nachts drangen Diebe in die hiesige Pfarrkirche ein und beraubten zwei Opferstühle ihres Inhalts. Der Versuch, auch das Tabernakel zu erbrechen, mißlang dadurch, daß die Einbrecher nur mit mangelhaften Werkzeugen ausgestattet waren. Von den Eindringern fehlt noch jede Spur.

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herg, Bad Somburg. für den Inseratenteil: Jakob Kläber, Oberurzel. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Somburg

Verbet neue Leser für Eure Heimatzeitung, die „S. N. N.“

Erlöserkirche.

SONNTAG, den 30. Novbr. 1930
(1. Advent) nachmittags 5 Uhr

ADVENTS-FEIER

mit J. S. Bach:

Weihnachts-Oratorium

I. Teil, Kantaten 1—3
auf die Weihnachtsfeiertage, ungekürzt

Motorport-Club Bad Homburg E.V.**Einladung zur Generalversammlung**

am Sonnabend, dem 6. Dezember 1930, abends 8 1/2 Uhr
im Restaurant „Zum Taunus“

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Rechnungsbericht u. Entlassung des Kassierers
3. Entlassung des Vorstandes
4. Neuwahl des Schriftführers
5. Verschiedenes u. Anträge.

Anträge sind bis zum 29. November 1930 an die Geschäftsstelle, z. Bdn. des Herrn Ludwig Lang, Bad Homburg, Alte Mauerstraße 8, zu richten.

Der Vorstand.

Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).**Außerordentl. Generalversammlung.**

Mittwoch, den 26. dts. Mts., abends 8.30 Uhr,
im Schloßhotel (Gedr. Diefenbach) Schwedenplatz.

Wichtige Beschlüsse.

Wir laden unsere Parteifreunde herzlichst ein.

Der Vorstand.

Omnibusverbindung.

Bad Homburg — Friedrichsdorf — Köppern

Anläßlich des Totensonntags, 23. Novbr., auf obgenannter Strecke zwischen Waldfriedhof und Waldfriedhof verstärkter Verkehr eingelegt.
Abfahrtszeiten ab Waldfriedhof:
2, 3, 1/4 und 4 Uhr.

Joh. Röder u. Söhne.

Zigarettenfabrik

vergißt Vertretung
Off Postfach 8 Leipzig N.12

Inferieren

bringt Gewinn!

Damen u. Herren

redigewandt, absolut ehrlich, zum Verkauf von Bohnerwech an Privats gesucht. Regeln, Einkommen. Angebote unter B. 7952 an Annoncenfrenz-Mainz 10

Kurhaus Bad Homburg

Mittwoch, den 26. Novbr. 1930
abends 20 Uhr, im Konzertsaal

Lichtbildervortrag

des bekannten Forschungsreisenden Rüd. Dienst
„Bolivien, das südamerikanische Tibet“

Land und Leute, wirtschaftliche Möglichkeiten für Auswanderer — Forschungen im Hochgebirge — die Erstbesteigung des Ancohuma, 6700m, Caca Aca 6300m
vollständige Eintrittspreise: Reserv. Platz Mk. 1.—
nichtreserv. Platz Mk. .50

Unsere Methode der

Bruch-Heilung

nach längst anerkannten, aber allgemein immer noch stark vernachlässigten Grundrissen, hat gute Heilerfolge aufzuweisen, wo andere Heilmittel versagen. Patente im In- u. Ausland. Referenzen, Auskünfte pp. brieflich kostenlos gegen doppeltes Rückporto. — Unser Vertrauensarzt erwartet Sie zur Untersuchung und genauesten Unterweisung in der Sprechstunde:

Öffnt: Dienstag, 25. Novbr., vorm. 10—1, nachm. 2—5, Gasthaus zum Rheinischen Hof (Hospitalstr. 7)

„Hermes“ Ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung
G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6.

**Allgem. Ortskrankenkasse
Bad Homburg.**

Am Montag, den 24. November d. J., nachmittags 3 Uhr, sollen in unserem Kassenlokal Ferdinandstr. 26

1 elektr. Staubsauger

1 elektr. Bohrer u.

1 Klein-Adler Schreibmaschine

öffentlich, meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigert werden.

Bad Homburg, den 22. November 1930.

Der Versteigerungsbeamte.

Preis=Senkung

in Arbeits- und Kinderkleidung um 10 %

Sohlenleder

im Auschnitt.
Schuhmacherbedarfsartikel billigst.

Ph. Störfel,
Wallstraße 22.

Hypotheken

zu 6% Zins vergibt unsere Kreditgesellschaft. Näheres u. Darlehensreiben d. Hypothekengasse 11, Leipzig C 1, Dufourstr. 4.

Suchen Sie Geld?

dann wenden Sie sich persönlich zu. Kostenl. Auskunft an: Stern, Frankfurt a. M. Mainluststr. 16 II
Telef. Senkenberg 32572.

EISU- Stahl- u. Holz-Betten
Schlafin., Kinderbetten, Stahlmatten, Polster, Chaisel., an jeden Tag, täglich
Katal. fr. Losungsbefreiung (Tab.)

Großer Wildabschlag

Sagen — Rehe — Hirsche

von großen Teiljagden in Massen eingetroffen.

Empfehle besonders:

Sagenbraten, Rehbraten, Rehkeule, Rehbug, Hirschbraten, Hirschkeule } im Auschnitt
Hirschbraten

Sagen-, Reh- u. Hirschragout — la Maitre, Enten, junge Fasanen, Fasanen, Feldhühner.

Auf Wunsch alles gepickelt und bratfertig

W. Lautenschläge

Luisenstraße 50 Telefon 24

Klavierunterricht

für Anfänger und Fortgeschrittene

auf Grundlagen modernster Erfahrungen, erteilt

Georg Horst Becker, Pianist

Staatlich geprüfter Musiklehrer

Unterricht zwecks Erziehung des lativen Gehörs.

Zu Hause an Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen.

Löwengasse 1, II. St.

Dauerbrandöfen

Defen irisch und amerikan. Systeme

Kohlen- u. Gasherd

Kohlenkasten — Ofenschirm

Kupferkessel von Mk. 21 an

Ofenröste, Herdschiffe,

Ofenrohr.

Große Auswahl — billige Preise!

auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Martin Reinach, Eisenhandl.

Tel. 2932

Luisenstr. 18

Homburg-Kirdorfer

Spar- u. Darlehnskassen-Verein e.G.m.u.H.
zu Homburg v. d. H. — Kirdorf

Einladung zur außerordentl. Mitgliederversammlung
am Sonntag, den 30. November, abends 8 Uhr, „Zur Stadt Friedberg“ (Turnhalle)

TAGESORDNUNG:

1. Aufwertung der Vorkriegs-Spareinlagen
2. Bericht über d. sicheren Anlagen d. Spargelder

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Beschlüsse gemäß § 40 des Statuts für alle Mitglieder bindende Kraft haben.

Die Spar- u. Leihkassen sind hierzu ganz besonders eingeladen.

Der Vorstand
Heinr. Becker, Vorsitzender

Manche**freie Stunde verschafft Ihnen im!**

Wenn Sie im zum Geschirrspülen, zum Aufwaschen und Reinigen nehmen, haben Sie es viel leichter und sind viel schneller fertig. im rückt allem Schmutz und Fett energisch zu Leibe. Messer, Gabeln und Löffel, Teller und Schüsseln, Töpfe und Pfannen, kurz alles Geschirr säubert im im Augenblick.

Auch beim Putzen von Steinfliesen, Wandsockeln, Badewannen und Spülbecken bewährt sich im vortrefflich.

im spart Ihnen soviel Mühe und Arbeit, daß es rückständig wäre, es nicht zu benutzen. Es kostet doch nur 25 Pfennige und ist außerordentlich ergiebig.



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Herz- stellt in den Persilwerken

1 Teißelöffel (im) auf 10 Liter
= 1 Bimer Meißes Wasser

ATRIUM
HANS
LEUPHOLD

— Zweites Blatt. —

Neues vom Tage.

— Der Bundesvorstand des Reichsbanners „Schwarz-rot-gold“ hat, daß das Reichsbanner Magdeburg als seinen Sitz beibehalten hat.

— Außenminister Briand hatte in Paris eine Unterredung mit dem französischen Vizekonsul in Rom de Margerie. Nach dem Gespräch sind die französisch-italienischen Verhandlungen wegen dieser Auslandsreise gestoppt.

— Während in Madrid, Barcelona und Sevilla die Ruhe herrscht und die Arbeit wieder aufgenommen worden sein kommt aus Castellon eine Meldung, der zufolge dort der Generalstreik ausgerufen wurde. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen.

— Die schwierigen Lohnverhandlungen im Kohlenrevier von Südbritannien (England) sind ergebnislos abgebrochen worden, so daß allmählich für Ende Dezember mit einem Streik oder einer Ausföhrung Bergarbeiter gerechnet wird.

— Der russische Kalkstrich hat sich in letzter Zeit wiederholt um engere Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kalksyndikat bemüht. Wie verlautet, sind die Verhandlungen, bei denen die Deutschen eine Zurückhaltung gezeigt haben sollen, ohne Ergebnis geblieben.

Reforderzeugung von Südfrüchten.

Neue Gefahren für den deutschen Obstbau.

Von Jahr zu Jahr schwillt die Flut der Südfrüchte in Deutschland an. Im Jahre 1929 hatte der Import von Südfrüchten einen Wert von 244,2 Millionen Rmk. und umfaßte 498 Millionen Doppelzentner und die Obsterzeugung belief sich auf 4,56 Millionen Doppelzentner mit einem Werte von 211,9 Millionen Rmk. Von der Südfrüchteinfuhr im Jahre 1929 entfielen allein 2,4 Millionen Doppelzentner auf Apfelsinen, jedoch wurde diese Reforderzeugung bereits von der Einfuhr in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres überholt. Wir führten in den Monaten von Januar bis September 1930 allein 3 078 000 Doppelzentner (Januar-September 1929: 1 940 000 Doppelzentner) Apfelsinen zu dem Werte von 86 Millionen Rmk. ein! Dieses ungeheure Anwachsen der Südfrüchteinfuhr hat seinen Hauptgrund in der überstürzten Steigerung der Erzeugung in den tropischen Südfruchtgebieten und in den großen Obstplantagen der warmen Länder. Je stärker diese Erzeugung wird, um so mehr wächst natürlich der Druck auf den deutschen Markt und um so schwieriger wird die Lage des deutschen Obstbauers.

Es war bisher nur schwer möglich, einen Überblick über die ausländischen Produktionsverhältnisse bei Südfrüchten und Obst zu erhalten. Für Apfelsinen ist es nunmehr auf Grund einer gemeinschaftlichen Untersuchung des Handelsministeriums der Vereinigten Staaten von Amerika möglich, einen Überblick zu gewinnen, umgleich auch nur bis zum Jahre 1927. Für den Durchschnitt der Nachkriegszeit betrug die Jahresausfuhr von Apfelsinen 30 Millionen Kisten à 70 Pfund. An der Erzeugung beteiligten Spanien mit 63 v. H. der Ausfuhr, Italien mit 12 v. H., die Vereinigten Staaten mit 7 v. H., Palästina mit 6 v. H. Erwähnt werden müssen weiterhin Algerien, Südafrika und Japan.

Von der durchschnittlichen Ausfuhr von 30 Millionen Kisten teilen die Vereinigten Staaten gut 40 v. H. oder 12 Millionen Kisten, aber schon an zweiter Stelle kommt das arme Italien mit fast 4 Millionen Kisten oder 13 v. H. der Ausfuhr der wichtigsten Erzeugungsländer. Es folgen dann Frankreich mit 12 v. H. und Kanada mit 7 v. H.; während die Niederlande etwa 5 v. H. und Belgien etwa 3 v. H. laufen. Für das laufende Jahr wird Deutschland aller Voraussicht nach einen noch wesentlich stärkeren Anteil an dem Weltmarkt dieser Südfruchtart haben. Hauptlieferanten für Deutschland bei Apfelsinen sind Spanien und Italien. Von der deutschen Ausfuhr an Apfelsinen und Mandarinen, die im Durchschnitt der Nachkriegsjahre einen Wert von rund 33 Millionen Mark hatten, bezog Deutschland nicht weniger als 39 v. H.

Aber für unseren heimischen Obstbau geht es nicht so sehr darum, wieviel wir aus den einzelnen Ländern einführen, sondern um den Umfang der Gesamteinfuhr und das Anwachsen des Angebotes überhaupt. Besonders in den überseeischen Ländern steigt die Erzeugung von Jahr zu Jahr. Als Beispiel sei angeführt, daß Südafrika seine Ausfuhr von Apfelsinen von 323 000 Kisten im Jahre 1922 auf 802 000 Kisten im Jahre 1927 steigern konnte. Dasselbe gilt von Palästina, von Australien, von den südamerikanischen Ländern, von Japan, Syrien, Cypern, Griechenland usw.

Die Entwicklung der ersten Monate des laufenden Jahres zeigt, daß die Gefahr der restlosen Erdrückung durch die Südfrüchteinfuhr für den deutschen Obstbau ständig näher rückt; denn was in den vorstehenden Zeilen von Apfelsinen gesagt ist, gilt im ähnlichen Maße für Bananen, Ananas und andere Südfrüchte. Der Landbund schlägt vor, daß hier durch die Einrichtung eines Südfuchtmonopols ein Regel vorgeschoben wird, der den Import auf ein natürliches Maß herabdrückt und verhindert, daß das Opfer des Konkurrenzkampfes der Südfrüchtländer der deutsche Obst- und Fruchtbau wird. Ob dieser Vorschlag Annahme findet oder nicht, jedenfalls ist der Südfuchtimport für den deutschen Obstbau eine schwere Gefahr, der irgendwie entgegengetreten werden muß.

Notizbuch der Woche.

„Ritter vom Steuer.“ — Modernes Verkehrsversicherungproblem. — „Das blaue Band der Höflichkeit.“ — Dienst an Kunden. — Schutz des Publikums vor Ausbeutern und Betrugern.

Berlin hat seit Wochen schon Gesprächsstoff für Stammtische, Cafégesellschaften in Hülle und Fülle. Gehen wir über die Straßen, vernehmen wir plötzlich eine Stimme: „Schon wieder ein Ritter vom Steuer.“

Die Besucher der Reichshauptstadt fragen sehr erstaunt, was das zu bedeuten hat. Wer ist der Ritter vom Steuer? Ein Berliner Abendblatt hat vor einiger Zeit eine Plakette für die Herrenfahrer oder -fahrerinnen und ebenso für die Tagelöhner herausgebracht, welche in besonderem Maße einmal zur Sicherheit des Verkehrs beitragen, dann auch sich um die lieben Mitmenschen sorgsam bemühen. Diese Plakette wird vorn am Kühler angebracht.

Natürlich ist viel Eigenes dabei. Immerhin ist doch ein guter Zweck dieser Einrichtung nicht abgelehnt. Wenn wir überlegen, wieviel Drogen von Unfällen sich jeden Tag im Berliner Tempoverkehr ereignen, wie sich die Behörden bemühen, einer gewissen Rücksichtslosigkeit bestimmter Fahrer mit Strafen beizukommen, ist eigentlich jede Unterstützung in dem Bemühen, die Sicherheit der Straße und des Verkehrs zu erhöhen, nur zu begrüßen.

So hat diese Einrichtung einen großen erzieherischen Wert für die Fahrer wie auch für das Publikum. Letzteres äugt nunmehr sehr scharf nach den Autos, prüft und urteilt und ist erfreut, wenn es einen Kandidaten oder eine Kandidatin für die hohe Auszeichnung des Ritters vom Steuer vorfindet.

Hunderte und Aberhunderte sind schon ausgezeichnet. Nicht allein in Berlin. Aus dem ganzen Reich laufen solche Meldungen ein und sind Zeugen von dem großen Interesse, das man diesen Versuchen überall entgegenbringt. Ja sogar eine Korrespondenz der „Ritter vom Steuer“ ist nunmehr geplant. Man ist auch dazu übergegangen, für die Ausgezeichneten eine besondere Grußform einzuführen. Die Einrichtung überhaupt soll dauernd sein, immer weitere Verbesserungen sind vorgesehen, selbst das Ausland wird nach den neuesten Zeitungsmeldungen das Berliner Beispiel nachahmen. Wir wollen nur hoffen, daß einmal bewiesene Höflichkeit und Ritterlichkeit der ausgezeichneten Fahrer oder Fahrerinnen ebenfalls von Dauer bleiben. Dann wird das Verkehrsziel auch mühelos erreicht werden, den Verkehr zu sichern, Ruhe und Ordnung zu schaffen.

Damit nicht genug. Auf Weihnachten wird in Berlin für die höflichsten, freundschaftlichen und zuvorkommendsten Verkäufer und Verkäuferinnen, die wiederum vom Publikum ausgewählt werden, das „blaue Band der Höflichkeit“ verliehen. Zum Wettbewerb sind nur die Angestellten, Verkäufer und Verkäuferinnen sämtlicher Geschäfte des Einzelhandels und der Warenhäuser zugelassen. Auch dieser originale Gedanke hat

großen Widerhall gefunden. Publikum und Wettbewerber und Wettbewerberinnen bringen diesen Kampf um Preis und Titel des höflichsten Verkäufers und der höflichsten Verkäuferin gespanntes Interesse entgegen.

Die einzelnen Wettbewerber werden am individuellen Ehrgeiz gepackt, ein sehr gesunder Sports- und Wettbewerbsgeist in der Verkäuferenschaft wird wachgerufen. Alle Teile kommen dabei auf ihre Rechnung, das Publikum wie auch die betreffende Firma. Nicht zu vergessen auch hier den erzieherischen Wert. Denn die Pflege des Verkehrs zwischen Verkäufer und Käufer erzieht eine starke Förderung, die sich leicht erkennen läßt für den nicht leichtesten Verus des Verkäufers tritt besonders zu Tage, das laufende Publikum ist so auch einmal zum Nachdenken veranlaßt, was es bedeutet, unter Umständen einen Kunden eine geraume Zeit hindurch mit der gleichen Höflichkeit und Liebenswürdigkeit zu bedienen, der oftmals nicht weiß, was er will und sich zu keinem Kauf entschließen kann.

Während wir hier so gesunde Einrichtungen in der Reichshauptstadt mitteilen konnten, gibt es leider daneben eine ganze Reihe von Instituten, die es nur auf den Raub des Publikums abgesehen haben. Dieser Tage wieder wurde eine bekannte Darlehens-Schwindelfirma aus Spandau, Wörz u. Karsten, aufgehoben, und deren Inhaber erhielten hohe Freiheitsstrafen. Die Firma beschäftigte im ganzen Reich etwa 1400 Vertreter, die Geldsuchende zu ihr brachten. Den Interessenten entsprechend war ja Geld in jeder Höhe, schnell und diskret angeboten und die Auszahlung zugesichert. Dabei hatte die Firma überhaupt keinen Geldgeber.

Die Inhaber, gerissene Betrüger, ließen sich hohe Vorschüsse bezahlen, ebenso erhebliche Prüfungsgebühren. Dann mußten sie warten und wieder warten. Schließlich gab man ihnen die Adresse eines Geldgebers an, der aber ebenfalls zu diesen Tännern gehörte. Auch dieser verlangte hohe Gebühren, und schließlich erhielten die Geldsuchenden die Nachricht, daß der Geldgeber die angebotene Sicherheit nicht für ausreichend hielt, oder daß die Auskunft über die Darlehenssucher schlecht ausgefallen sei. Kurzum, die Betrogenen waren ihr Geld los, und die Firma hatte in den letzten Jahren Einnahmen, die in die Hunderttausende gingen, zu verbuchen.

Endlich ist diesen Betrugern das Handwerk gelegt. Aber es gibt noch viele dergleichen Kreditinstitute, die die Polizei einmal energischer unter die Lupe nehmen sollte. Aus unverständlichen Gründen erfolgen leider zum Teil keine Anzeigen, die ein sofortiges Eingreifen der Polizei ermöglichen würden. Dasselbe gilt von Stellenanmeldungen, wo meist Vertreter gegen Hinterlegung einer Kaution gesucht werden. Auch dort größtenteils aufgeregter Schwindel, die Kaution ist verloren, in unserer Zeit der riesigen Arbeitslosigkeit der Betrogenen um eine große Hoffnung ärmer. Hier muß viel schärfer als bisher zugegriffen werden. Aber auch die Stellen-suchenden müssen endlich auf die Warungen hören und sich vor Abschluß eines solchen Geschäftes die erforderliche Auskunft einholen, dann werden sie vor Schaden bewahrt.

Friedolin.

Um Deutsch-Ostafrika.

Zum Protest gegen die Pläne Englands auf Einverleibung des großen Mandatsgebietes Deutsch-Ostafrika hatte der Arbeitsausschuß deutscher Verbände in Berlin eine Versammlung in den Sitzungssaal des preussischen Wohlfahrtsministeriums einberufen. Nach einer Eröffnungsansprache des Reichstagsabgeordneten Dr. Schöner, der den in jeder Beziehung hervorragenden Wert der von England verwalteten Kolonie schilderte, bewies Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm-Essen die völkerrechtliche Unzulässigkeit der britischen Pläne nach dem Friedensvertrag und nach Artikel 22 der Völkerbundsatzung, der die Grundlage des Mandatensystems darstellt. Insbesondere zeigte der Redner, daß die beabsichtigte englische Annexion gegen Wilsons Grundsatz vom Selbstbestimmungsrecht der Völker verstoße.

Deutschland habe das Recht und die Pflicht, als Mitglied des Völkerbundes in der Mandatskommission gegen Englands Vorgehen zu protestieren und falls der Einspruch nicht durchdringe, an den Ständigen Internationalen Gerichtshof zu appellieren. Eine die Darlegungen Prof. Dr. Grimms kurz zusammenfassende Entschließung wurde ohne Widerspruch angenommen.

5 7 Uhr abends

Roman von Paul Glemos

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

[19]

Seiden war es in diesem Moment nicht wohl zumute. Selbst wenn er etwas von Wohnungseinrichtung verstanden hätte, wäre er in diesem Augenblick nicht aufgelegt gewesen, sich der geschmackvollen, rotgetönten Tapete dieses Zimmers, des echten Perser Teppichs und der modernen glatten Möbel zu erfreuen. Er kam sich fast schuldbehaftet vor, denn Hede Lamont schien ihn für einen Freund zu halten, und er kam, um mit ihrem Bruder abzurechnen.

Hede Lamont betrat nach wenigen Minuten das Zimmer. Sie hatte Mantel und Hut abgelegt. Trotz seiner alltäglichen Tätigkeit konnte er nicht umhin, festzustellen, daß sie in der hochgeschlossenen, einfachen weißen Seidenbluse vornehm und sympathisch wirkte.

Hede Lamont eröffnete das Gespräch mit ihm, indem sie versicherte, daß sie und ihr Bruder ihn nie vergessen würden, wie er ihren Bruder gegen die Verleumdung der Andersens geschützt habe.

Seiden wich dem Kompliment aus und fragte, wo ihr Bruder sei.

Hede Lamont wies einen Zettel vor und sagte: „Er hat mir schriftlich Bescheid dagelassen, daß er in einer halben Stunde wiederkommen will. Er ist abgerufen worden. Bitte, gedulden Sie sich, er wird sicher gleich hier sein.“

„Hat er etwa Wind bekommen und will fliehen?“ dachte sich der Staatsanwalt und überlegte, ob er es verantworten könne, hierzulieben.

Aber Hede Lamonts Verhalten schloß jeden Widerspruch aus.

Sie nötigte ihn, Mantel und Hut abzulegen, und zwang ihn in einen Klubfessel unter der großen Stehlampe. In

den anderen Klubfessel setzte sie sich und blickte ihn mit un-
verhohlener Dankbarkeit an.

„Rechtsanwalt Jsenbeil war sehr häßlich zu meinem Bruder. Finden Sie nicht auch?“ Ihre Gedanken freisten sich noch um die Verhandlung vom Vormittag.

„Er tat schließlich nur seine Pflicht“, entschuldigte ihn Seiden. „Er kämpft für die Freiheit seiner Mandantin. Ueber den Rahmen des Erlaubten ging er nicht hinaus.“

„Ich weiß nicht“, entgegnete sie. „Ich habe das Gefühl, daß er meinen Bruder als persönlichen Feind empfindet.“

Seiden zuckte mit den Achseln. Nach kurzer Pause nahm sie das Gespräch wieder auf:

„Ist Ihnen auch das Gespräch zu Ohren gekommen, Herr Staatsanwalt, über Jsenbeil und die Andersens?“

Er verstand sie nicht. Sie bestete ihren Blick auf ihre feingliedrige, schmale Hand, so, als ob sie sich schäme, ihm ins Auge zu sehen, als sie erklärte: „Man sagt, daß die Andersens nicht nur die Mandantin des Rechtsanwalts Jsenbeil sei. Glauben Sie es?“

Seiden hatte von diesem Gerücht nichts gehört. Er zuckte mit den Achseln.

„Ich erwecke wohl den Eindruck, als ob ich gern Klatsche?“ fragte sie Seiden mit verlegenem Lachen, zeigte dabei ihre gepflegten weißen Zähne und zauberte ein Grinsen in ihre Wangen. „Es ist nicht so sehr Klatschsucht“, versicherte sie, „es ist etwas ganz anderes, was mich an der Sache interessiert.“

„Sie sind nicht unbefangen, Fräulein Lamont“, erklärte Seiden lächelnd. „Sie sind Sekundantin Ihres Bruders und, wie mir scheint, sehr eifrige Sekundantin. Wenn Sie ganz aufrichtig zu sich selbst sind, werden Sie sich vielleicht bei dem Gefühl ertappen, daß Sie froh sind, etwas Nachteiliges über die Andersens zu hören.“

„Das ist es nicht“, versetzte sie.

„Sondern?“ fragte der Staatsanwalt.

Sie wich seiner Frage plötzlich aus, schaute auf ihre Armbanduhr und sagte besorgt:

„Es ist bald sieben Uhr. Ich verstehe nicht, daß mein Bruder nicht kommt.“

„Ich habe Zeit“, tröstete der Staatsanwalt sie. Er hatte gar nicht den Wunsch, zu gehen. Sein Gegenüber fesselte ihn unheimlich.

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick“, sagte sie plötzlich und erhob sich. Rasch und gerienhaft war ihr Gang. Seiden sah ihr mit einem nicht eben staatsanwaltschaftlichen Blick nach. Als sie wieder zurück kam, brachte sie Zigaretten.

„Damit Sie sich nicht so sehr langweilen“, erklärte sie. „Es ist die Lieblingsmarke meines Bruders. Es bekommt sie nicht jeder Gast präsentiert.“ Wieder erschienen die schelmischen Grinsen auf ihren Wangen.

Seiden ließ sich nicht zureuen. Er liebte Nikotin, und Lamont schien ein verwöhnter Raucher zu sein.

„Supralia habe ich schon lange nicht mehr geraucht“, sagte er wohlgefaunt. „Ihr Bruder scheint ein Genießer zu sein.“

„Es ist sein einziges Vergnügen“, erwiderte sie. „Er ist sonst der tugendhafteste Mensch und geht nie aus.“ Und dann wieder lächelnd: „Errege ich Ihren Schrecken, wenn ich mir auch eine Zigarette anzünde?“

Seiden lachte.

„Man kann eine gute Hausfrau sein, auch wenn man Zigaretten raucht.“

Eine Weile sprachen sie beide nicht, sondern hüllten sich in Zigarettenrauch. Es war kein Schweigen der Verlegenheit, sondern eher ein Schweigen der Vertrautheit. Sie behandelte ihn wie einen langjährigen Freund der Familie. — Dann war es wieder sie, die die Unterhaltung fortsetzte.

„Es ist etwas Merkwürdiges um den Fall Andersens“, sagte sie tastend, und er fühlte, daß sie ihm etwas anvertrauen wollte. „Es ist ein ganz bestimmter Grund, weswegen ich gern wüßte, wie die Andersens zu Jsenbeil steht.“

„Und dieser Grund ist?“

„Weil Jsenbeil nicht der erste wäre, dem sie den Kopf verdreht hat.“ Sie war plötzlich sehr ernst geworden, und Seiden begann zu ahnen, was sie ihm erzählen wollte.

Ein wertloser Diebstahl.

Für 100 000 Rml. Reichsbankwechsel gekohlen.

Ein verwegenes Diebesstückchen wurde von einem noch unbekannten Mann im Dielel der Hauptbahnhof verübt. Während Postbeamte damit beschäftigt waren, Wertpapiere in einen Zug zu verladen, schlich sich unauffällig ein Mann an den Wagen heran und ergriff einen dort liegenden Beutel. Ehe die Beamten recht wußten, was geschah, war der Dieb über die Gleise gesprungen und verschwunden. Die Verfolgung konnte nicht sogleich aufgenommen werden, da der Zug sich in diesem Augenblick in Bewegung setzte. Sofort eingeschaltete Polizeihunde fanden seine Spur.

In dem gekohlenen Beutel befanden sich Reichsbankwechsel, deren Wert über 100 000 Rml. betragen soll. Die Wechsel sind für den Täter wertlos, der Verlust ist aber für die Bank sehr unangenehm. Die Postverwaltung hat für die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 100 Rml. ausgesetzt.

Lämmchen.

Skizze von Gerhard Büttner.

(Nachdruck verboten.)

Es war das ein liebes Mädel... Ludwig Lamm schlenderte durch eine Straße nach der anderen, immer schnurstracks dem nicht gerade elegant, aber doch höchst appetitlich gekleideten Fräulein nach, das er in der Passage beinahe angesprochen hätte, da es mit sehnsüchtigen Augen die Preise für Handschuhe im Schaufenster las. Aber da hatte sich so eine vierschrötige Varenfigur dazwischengeschoben und Ludwig Lamm's Absichten zunichte gemacht. Massakrieren hätte er den Ahnungslosen können; denn nun war die Angebetete um drei Werbelängen immer voraus und er konnte seine Aphrodite im Gedränge der Hauptstraße kaum im Auge behalten. Aber jetzt an der Straßenecke mußte er sie überholen können... Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Die letzte, die noch knapp vor den Autos über den Damm kam, war seine Aphrodite. Verfluchte Verkehrsordnung... Wenn die Dame doch bloß ein bißchen stehenbleiben würde. Er würde sich sofort entschuldigen, daß er ihr beinahe auf den Fuß getreten hätte (tun würde Lämmchen so etwas Hohes einer Dame gegenüber natürlich nie...!). Na und, na und, na dann würde er sicherlich schon ins Gespräch kommen.

Da... Er war gar nicht der einzige, der der blonden Schönheit nachstrebte. Vornehmer Herr im schweren Pelz hielt Schritt mit ihr, immer dicht daneben. Lämmchen, nimm dich zusammen. Da... sie scheint absichtlich neben ihm zu bleiben, ihm gar den Angriff erleichtern zu wollen... Lämmchen, wenn dieser vornehme Kavaliere Aphroditen schnappt, dann ist sie für dich futz. Futz, Lämmchen. Wo du schon so viel Pech mit Frauen hattest. Wie ans Ziel zu kommen, ist das nicht fürchterlich?

Da... jetzt lächelt sie ihn an, den blöden Kerl. Geld hat der und weiter nichts... Sie bleiben stehen. Der Herr zieht seine schvergoldene Uhr mit Klappdeckel. Räus. Zum Ausdruck auch, beinahe vornehm. Und sie stehen, stehen, sprechen...

Ludwig Lamm schleicht sich heran und horcht. Feinhöriger denn je vernimmt er: Gnä... ges Fräulein, lange nicht gesehen... Ah, ah, man macht wohl paar Besorgungen. A... ah... Sie war schon besser, wir nahmen einen Wagen. Kommen Sie: in dieser Einbahnstraße kann man nicht überall einsteigen. Suchen Sie Vorzeilen, um eine Freundin zu beschenken, Süßigkeiten, Handarbeiten? Oh, ich sah Sie einige Schaufenster besehen. Ich weiß eine Menge guter Bazar, wo Sie reichlich wählen können... Bitte, verfügen Sie über mich und meine Börse... Aphroditen wippt auf beiden Füßchen. Die lächelnden Buge werden ernst und ernster.

„Danke vielmals“, sagt das Aphroditen zierlich und natürlich, „ich hab' ja alles, was ich brauche, auf Wiedersehen...“ Und wiegt davon, den Herrn im Pelz zur Salzsaule werden lassend.

Nun, Lämmchen, auf zum Sprung, marsch, marsch... Doch er kommt nur mühsam vorwärts. Immer wieder

diese Trottel von Passanten, sehen, daß man vorwärts will und machen keinen Platz. Ein rücksichtsloses Volk, dies Volk.

Aber Ludwig Lamm ist glücklich, daß er noch erspäht, wie seine Aphrodite die Stufen zum Strumpf- und Handschuhschladen „Born“ erklimmt. „Born“ ist so ziemlich der vornehmste Laden auf diesem Gebiet... Nicht gerade letzte Mode; aber teuer, teuer.

Ludwig Lamm zählt seine Barschaft, Ludwig Lamm hat jetzt was vor... Dreihunddreißig... vierhundertdreißig Mark... Und er beschließt: es wird nicht kaputtieren... Bis jetzt hat es bei wenig Aussicht auf Erfolg Zeit gekostet... Was nützt einem ungeliebten Manne Geld. Also darf es Geld kosten... Auf in den Kampf, Torero...

Und er schleicht hinter sich die Ladentür genau so zart, wie das Aphroditen mit ihren zarten Fingern gemacht haben wird... Ausblick, Umschau. Schon hat sein Späherblick das zarte Opfer umschlungen... Also: sie läuft richtiggehend Handschuhe...

Ausgerechnet Handschuhe, Damenhandschuhe, am Damenlager... „Gerade so etwas suche ich auch“, sagt Lämmchen ganz kühn zu der Verkäuferin, die Aphroditen bedient.

Bitte... einen Augenblick... meine Kollegin kommt gleich... Wie recht das Lämmchen ist, daß er warten darf, und noch angenehmer, daß die Verkäuferin recht lange fernbleibt. So kann er Aphroditen wenigstens einmal so recht nach Herzenslust aus der nächsten Nähe betrachten...

Er ist noch ganz geblendet und überläßt sich von so viel wirklicher Anmut, daß er fast gar nicht hindert, als die Verkäuferin fragt: Ach so, ich verstehe, die Handschuhe nehmen Sie selbst mit, das Strickkleid aber sollen wir Ihrer Frau Mutter morgen vormittag durch Boten zustellen. Sehr wohl, Fräulein. Und die Adresse? Ringler... wie, bitte (Lämmchen ist plötzlich sehr aufmerksam und heilhörig geworden) Ringler, Bürgerdamm 14... Danke. Wird alles besorgt. Wie, bitte, die Handschuhe sollen doch mitgeschickt werden? Sehr wohl, mein Fräulein, auf Wiedersehen... — So, mein Herr, jetzt bin ich frei. Weiß der Ausdruck, daß meine Kollegin noch nicht auf dem Platz ist; aber es ist ja bald sieben und die gute Dame hat es meistens sehr eilig...

So... so... sagt Lämmchen und notiert in seinem Innern: Ringler... Ringler, Bürgerdamm 14... Geben Sie mir ein paar Damenhandschuhe, bitte, von der gleichen Qualität, wie Sie sie vorhin der Dame verkauft haben, vielleicht sogar dieselbe Größe...

Die dürfte Ihrem Fräulein Braut oder gar der Gattin nicht passen. Für schlanke Hände, wie Sie sie im Auge haben, benötigen Sie etwa der Größe 6½, die Dame hat jedoch für eine ältere Dame Größe 8 gekauft... Nehmen Sie doch Größe 7, Umtausch ist ja doch gestattet.

Lämmchen kauft, zahlt, fühlt sich plötzlich in gehobener Stimmung, steht zu, wie das Fräulein sowohl seine wie Aphroditen's Handschuhe in Firmmentüten steckt und dann... dann überkommt's ihn, dann kann er der Versuchung nicht widerstehen...

Eben reicht ihm das Fräulein sein Päckchen und legt Aphroditen's Handschuhe, die sie ihm gezeigt hatte, um die Größenverhältnisse zu demonstrieren, wieder vor sich auf den Tisch, um sie später in den Versandkorb zurückzutun, in dem das von Aphrodite gekaufte Strickkleid schlummert... Da sagt Ludwig Lamm, ernst und ganz käuferwürdig: Wissen's was, nun zeigen Sie mir noch rasch die gleiche Handschuhart mit Pelzbesatz... Und während die Verkäuferin den Kasten holt, vertauscht Herr Ludwig Lamm ganz seelenruhig seine Handschuhe mit denen Aphroditen's in der Tüte... Kauft die pelzbesetzten Handschuhe natürlich nicht, weil sie zwar sehr schön, doch gar zu teuer sind, steckt sein Handschuhpäckchen in die innere Manteltasche und empfiehlt sich lächelnd. Beinahe hätte er Fräulein Verkäuferin gedankenlos aus Dankbarkeit die Hand gegeben; aber diese Engleisung bleibt ihm erspart. Hurtig zieht er seine. Und während er die paar Stufen von „Born“ auf die Straße hinabsteigt, hört er die Autos auf dem Fahrdamm hupen: Ring—ler... Ringler... Bürgerdamm 14...

Zwei der belebtesten Cafés der Stadt hat Lämmchen noch besucht, ehe er zu Bett geht, um festzustellen, ob Tages, daß er eine Gefangene habe, eben die Andersen, die ein so besonders tatvoller Mensch sei. Ein anderes Mal sang er ein Loblied auf ihre Tüchtigkeit. Sie und da gestand er sogar auch, daß sie sehr schön sei. Kurzum, da ist etwas, was ich überhaupt nicht begründen kann; was ich aber fühle. Er beschäftigte sich mit der Andersen, weil sie ihn irgendwie gefesselt hatte. Bei dem Charakter meines Brubers ist es nicht ausgeschlossen, daß er sich heimlich mit dem Gedanken trug, sie einmal zu heiraten. Als dann die Andersen die Anzeige gegen ihn erstattete, da war mein Bruder für einige Tage ganz geknickt. Hätte irgendeine andere Gefangene ihm diesen Nachschuß gespielt, es hätte ihn nicht berührt. Aber ich glaube, es hat ihm so weh getan, weil ihm die Andersen so nahe stand, vielleicht auch, weil er sich eingebildet hatte, daß sie ihn gern sieht.

Selben war erschüttert über das Mitgefühl, das aus Hede Lammons Worten sprach.

Armes Mädchen!, dachte er bei sich. Sie fängt an, sich einsam zu fühlen. Ohne Wissen und Willen hatte sie ihren Bruder weiter belastet. Wenn es wirklich wahr sein sollte, daß Lammont sich in die Andersen verliebt hatte, dann wäre die Behauptung der Andersen, daß er sich ihr zu nähern versucht hatte, doppelt glaubwürdig.

Diesem letzten Gedanken gab er Ausdruck. Aber Hede Lammont sah ihn lächelnd an:

„Glauben Sie im Ernst, daß das meinen Bruder belasten kann? Glauben Sie, daß jemand, der ein Mädchen wirklich liebt, instande ist, sie so zu beleidigen?“

Selben antwortete nicht. Er kämpfte mit sich, ob er seinem Gegenüber von dem Brief der Vera Reese Kenntnis geben sollte. Das Dienstliche in ihm wehrte sich dagegen; aber dann hatte er wiederum das Gefühl, als müsse er das Vertrauen, das sie ihm erwiesen hatte, erwidern.

Behutsam brachte er ihr bei, warum er gekommen sei. Aber die Wirkung seiner Worte war anders, als er erwartet hatte. Er glaubte, sie würde erschrecken, daß sie ihn beschuldigen würde, von allzu schroffen Maßnahmen gegen ihren Bruder abzugehen; vielmehr auch, daß sie weinend zusammenbrach. Aber Hede Lammont lachte ein fast un-

irgendwo ein Weib auch nur mit einem Bruchteil Anmut so stark begabt ist wie sein Aphroditen... Ringler, Ringler, Bürgerdamm 14...

Schlaf... Schlaf wird groß geschrieben. Was meinen Sie, was los ist, wenn sich ein so ausgewachsener, gut gewachsener und in ordentlicher Position befindlicher Mensch wie Ludwig Lamm mal etwas ganz Großes vorgenommen hat... Und man weiß ja doch auch, daß die Liebe erfinderisch macht.

Da braucht man sich auch nicht zu wundern, daß Lämmchen am nächsten Vormittag seinen Dienst macht... Erstens ist er durch komplette Schlaflosigkeit durchaus übermüdet, zweitens hat er notwendig etwas vor. Er spioniert nämlich am Bürgerdamm 14 herum, mit wem und mit wieviel Personen der 3. Stock, Hof 1, bevölkert ist, wo Ringlers wohnen, und erfährt, daß Aphroditen so etwas wie Sekretärin ist, daß sie Elisabeth heißt und die Mutter, die übrigens Witwe ist, heute Geburtstag hat. Dem Aphroditen hat ja im Wilschladen Sabne zum Schlagfahneschlagen für den Nachmittag bestellt... Großen Umhang? Nein, die Witwe lebe ganz zurückgezogen und große Mittel seien ja wohl auch nicht da. Bedenken Sie: Hof 1 im 3. Stock. Da käme doch gleich der Boden. Aber nette, zugängliche, guidentende Menschen seien das. Und überhaupt das Mädel. Na, Sie kennen die Gutsche vielleicht. Nicht nur, daß die Elisabeth so ein properes Mädel sei. Ree, sparsam, sage ich Ihnen. Und lebt nur für die Mutter und liebt der Mutter die Wünsche von den Augen ab...

In Ludwig Lamm's Manteltasche drücken die Handschuhe, die Aphrodite für die Mutter gekauft hat... Lämmchen, was hast du in deiner Verliebtheit da angestellt! Das mußt du sofort gutmachen.

Wuppdiwupp ist er die Treppen Hof 1, Ausgang 2, emporgeklommen. Aber er klopft vergeblich. Eine Nachbarin kommt und sagt, daß Frau Ringler ausgegangen sei, und die Tochter käme erst gegen 5 Uhr; aber wenn was zu bestellen sei, sie nähme ja immer alles an, es wäre nun mal so die alte Übung von guten Nachbarn...

Da gibt Ludwig Lamm seine Karte und die Handschuhe ab. Und er würde sich erlauben, gegen fünfzehn Uhr zu erscheinen, um den kleinen Irrtum, der mit dem Päckchen verbunden sei, persönlich aufzuklären.

Fast pünktlicher als angefragt ist Lämmchen zur Stelle, wird vorgelassen und so menschenfreundlich behandelt, wie er es nach seiner eigenen Meinung gar nicht verdient hat.

Und so gerührt ist Mutter Ringler darüber, daß ein junger Mann, um sich über die vertauschten Handschuhe zu entschuldigen, sogar ihre Wege mit einem Blumensträußchen in Unkosten gestürzt hat, weil er von der Nachbarin erfuhr, daß sie zufällig heute Geburtstag habe, daß sie sogleich in die Küche muß, um die Blumen sofort einzufrieren.

Da kommt Lämmchen's großer Moment.

„Fräulein Ringler, Fräulein Elisabeth“, spricht er mit Pathos. „Sie sind ja doch wohl klug genug, um den ganzen Schwindel zu durchschauen. Aber da es nun einmal aus einer tiefen Reue meinerseits zu Ihnen gekommen ist, so müssen Sie schon versuchen, zu verzeihen. Es gab keinen anderen Weg für mich. Ludwig Lamm stellt sich Ihnen als demütig abbittendes Lämmchen für einen gemeinsamen Lebensweg ganz gehorsamt zur Verfügung. Hätten Sie dagegen irgend etwas einzuwenden?“

„Sie sind wirklich ein Schaf, Lämmchen. Meinen Sie vielleicht, ich hätte nicht schon gestern gemerkt, daß... Kommen Sie her, Lämmchen. Sie haben sich wirklich unredlich-redlich um mich bemüht...“

Stürmisch nahm er Elisabeth's Hand und bog ihren Kopf zu sich herüber.

Frau Ringler aber blieb nichts weiter übrig, als freudestrahelnd festzustellen, daß ihr Geburtstag auch der Verlobungstag ihrer Tochter Elisabeth war.

Und was wird mit dem zweiten Paar Handschuhe, Lämmchen?

„Die sollst du in Gesundheit tragen, Liebling, zur Erinnerung an die erste große Lebensstat Ludwig Lamm's, des Eroberers.“

„Bravo, Lämmchen!“

5 7 Uhr abends

Februar Roman von Paul Glemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[20]

„Es ist komisch, daß ich mich Ihnen anvertraue, nachdem ich Sie erst seit einer halben Stunde kenne“, sagte sie mit etwas belegter Stimme, und mehr zu sich selbst, als zu ihrem Zuhörer. „Aber ich habe das Bedürfnis, mich mal auszusprechen und glaube, daß Sie mich verstehen. Wir haben unsere Eltern verloren, als wir noch Kinder waren. Unsere Mutter haben wir sozusagen überhaupt nicht mehr gekannt, und als unser Vater starb, machte mein Bruder gerade das Einjährige. Ich ging noch in die Mädchenschule. Sie werden verstehen, daß sich da zwei Geschwister aneinander schließen und zusammen verwachsen. Solange ich noch Wadlisch war, hat mich mein Bruder sozusagen bevatern, und später, als ich dann selbständig und reifer war, habe ich ihm die Mutter und meinerwegen auch die Frau ersetzt. Wir waren beide so aneinander gewöhnt, daß ein Auseinandergehen als etwas völlig aus dem Bereich des zu Erwägenden lag. Ich weiß nicht, ob Sie nachfühlen können, was ich da empfind, als mein Bruder mich scheinbar so obenhin, aber in Wirklichkeit doch nicht ganz ohne Absicht, fragte, ob ich nicht Lust hätte, zu heiraten.“

Sie zündete sich eine neue Zigarette an und fuhr fort: „Frauen sind in Gefühlsdingen sehr feinfühlig, sagt man, und ich glaube, man sagt es mit Recht. Vor einigen Monaten änderte sich das Benehmen meines Brubers, keineswegs in einer für mich verletzenden Weise, aber ich hatte doch das Gefühl, daß er sich für jemand anders interessierte.“

„Für die Andersen?“ fragte Seiden. Er hätte das nicht für möglich gehalten.

Hede Lammont nickte. „Ich habe keine Beweise“, erklärte sie. „Er hat sich gegen mich nicht ausgesprochen. Aber er hat sich eben doch verraten. Er erzählte mir eines

Tages, daß er eine Gefangene habe, eben die Andersen, die ein so besonders tatvoller Mensch sei. Ein anderes Mal sang er ein Loblied auf ihre Tüchtigkeit. Sie und da gestand er sogar auch, daß sie sehr schön sei. Kurzum, da ist etwas, was ich überhaupt nicht begründen kann; was ich aber fühle. Er beschäftigte sich mit der Andersen, weil sie ihn irgendwie gefesselt hatte. Bei dem Charakter meines Brubers ist es nicht ausgeschlossen, daß er sich heimlich mit dem Gedanken trug, sie einmal zu heiraten. Als dann die Andersen die Anzeige gegen ihn erstattete, da war mein Bruder für einige Tage ganz geknickt. Hätte irgendeine andere Gefangene ihm diesen Nachschuß gespielt, es hätte ihn nicht berührt. Aber ich glaube, es hat ihm so weh getan, weil ihm die Andersen so nahe stand, vielleicht auch, weil er sich eingebildet hatte, daß sie ihn gern sieht.“

Selben war erschüttert über das Mitgefühl, das aus Hede Lammons Worten sprach.

Armes Mädchen!, dachte er bei sich. Sie fängt an, sich einsam zu fühlen. Ohne Wissen und Willen hatte sie ihren Bruder weiter belastet. Wenn es wirklich wahr sein sollte, daß Lammont sich in die Andersen verliebt hatte, dann wäre die Behauptung der Andersen, daß er sich ihr zu nähern versucht hatte, doppelt glaubwürdig.

Diesem letzten Gedanken gab er Ausdruck. Aber Hede Lammont sah ihn lächelnd an:

„Glauben Sie im Ernst, daß das meinen Bruder belasten kann? Glauben Sie, daß jemand, der ein Mädchen wirklich liebt, instande ist, sie so zu beleidigen?“

Selben antwortete nicht. Er kämpfte mit sich, ob er seinem Gegenüber von dem Brief der Vera Reese Kenntnis geben sollte. Das Dienstliche in ihm wehrte sich dagegen; aber dann hatte er wiederum das Gefühl, als müsse er das Vertrauen, das sie ihm erwiesen hatte, erwidern.

Behutsam brachte er ihr bei, warum er gekommen sei. Aber die Wirkung seiner Worte war anders, als er erwartet hatte. Er glaubte, sie würde erschrecken, daß sie ihn beschuldigen würde, von allzu schroffen Maßnahmen gegen ihren Bruder abzugehen; vielmehr auch, daß sie weinend zusammenbrach. Aber Hede Lammont lachte ein fast un-

bestimmtes, ein verächtliches Lachen, als sie den Brief der Vera Reese gelesen hatte.

„Das sieht ihr ähnlich“, sagte sie im Brustton tiefster Verachtung, „daß sie nun noch andere dazu verheißt, meinen Bruder zu verleumden.“

Selben hatte sofort verstanden, was sie meinte. Bisher war ihm der Gedanke, daß der Brief der Vera Reese auf Verleumdung der Andersen geschrieben worden sei, nicht gekommen.

Aber das unerschütterliche Vertrauen, das Hede Lammont in ihren Bruder setzte, wirkte ansteckend. Selben begriff auf einmal nicht, warum er diesen Brief so ernst genommen hatte. Einer Person wie der Andersen, die den ihr so wohlwollenden Lammont verleumdet hatte, war doch schließlich auch zuzutragen, daß sie gegen Geld und Gegenstände einen Verleumdergehilfen gedungen hatte.

Auf einmal sah Selben den Brief der Vera Reese unter den neuen Perspektiven: Viola Andersen hatte geglaubt, durch ihr Schauspielertalent die Richter für sich einzunehmen. Als sie aber sah, daß ihr das nicht glücken würde, daß das Spiel gefährlich für sie stand, da griff sie im letzten Augenblick zu einer neuen List und bestellte sich den Brief der Vera Reese.

Mit einem Male war es ihm klar, warum Vera Reese sich bisher nicht gemeldet hatte. Der Fall Andersen ging seit Wochen durch die Zeitungen und hatte sogar Parlaamentsdebatten im Gefolge. Unmöglich, daß Vera Reese von dem Fall Lammont nicht längst Kenntnis hatte, unmöglich, daß sie sich bisher nicht gemeldet hatte, wenn an ihren Behauptungen etwas Wahres wäre.

Selben begann wieder aufzuatmen.

Man sagt, daß diejenigen Menschen, die am meisten über Tatgefühl sprechen, am wenigsten Tatgefühl besitzen, und daß diejenigen Leute, die so laut die Verschwiegenheit als Tugend loben, diese Verschwiegenheit für sich selbst nicht kennen. Man renommierst am meisten mit den Eigenschaften, die man nicht besitzt. (Fortsetzung folgt.)

Johannes Kepler.

Zum 300. Todestag des großen Mannes.

Wie ein Leuchtturm wies Kepler seinerzeit uns Weg zu einem großartigen harmonischen Welt. — Er wurde zu Weil der Stadt in Württemberg am 27. Dezember 1571 geboren. Seine Vorfahren waren Nürnberger Patrizier. Sein Körper war ungewöhnlich schwächlich, sein Geist riesenstark. Nach halber Jugend studierte er in Tübingen Theologie, wandte sich aber, nachdem er 1594 Professor der Mathematik und Moral in Graz geworden, mehr und mehr der Astronomie zu. Er wurde 1600 Gehilfe des großen Astronomen Tycho Brahe in Prag und nach dessen Tode sein Nachfolger als Hofastronom des Kaisers Rudolf II.

Als Rudolf 1612 der Krone entsagte, nahm Kepler Professur in Linz an. In Prag hatte er seine Frau und einen Sohn verloren; in Linz heiratete er der. Dort wurde ihm das Leben aber sehr verengt. Hinzu kam, daß man seiner Mutter den Gehalt als Hege machte; nur mit Mühe erreichte er ihren Freispruch.

Im Kaiser Ferdinand II. die rückständigen 12 000 Gulden Gehalt nicht zahlen konnte, wies er ihn an den Kaiser, der ihm in Sagan zwar eine Druckerlei, sein großes Ephemeridenwerk (Tafeln über den Zustand der Sterne) einrichtete, aber in der Gehaltszahlung ebenso lässig war. Ruhelos mußte der Astronom umherziehen, bis er 1630 auf dem Weg nach Regensburg selbst sein Recht zu erlangen schickte. Anfang November kam er dort an, erkrankte aber schwer und entschlief am 15. November.

Kepler hat auf dem Gebiet der Astronomie vor allem auch der Optik Großes geleistet. So er z. B. schon eine ganz gute Theorie des Sehens, baute ein vorzügliches Teleskop; aber seine größte Leistung war die Aufstellung der nach ihm genannten Keplerschen Gesetze. Zwar hatte Kopernikus bereits das heliozentrische System, nach dem sich die Himmelskörper die Erde bewegen, durch das „heliocentrische“ mit der Bewegung der Planeten um die Sonne erlegt, er fand nicht deren Gesetze, auch glaubte er noch, die Planeten an sich drehenden „Sphären“ oder „Himmelskörpern“ befestigt seien. Erst Tycho Brahe zeigte, daß alle Himmelskörper frei im Raum leben.

Auf Tychos und eigene Beobachtungen gestützt, hat Kepler nun die drei großen Himmelsgesetze: 1. die Planeten bewegen sich nicht in Kreisen, deren Punkte also von dem Mittelpunkt alle gleich weit entfernt wären, sondern in Ellipsen, d. h. in unregelmäßigen mit zwei sogenannten Brennpunkten. Die Entfernungen von diesen sind also verschieden. Dem einen Brennpunkt steht die Sonne, und ihre Bewegung verursacht die Bewegung der Planeten. Sie ist mit größerer Entfernung ab; — 2. die „Kraft“ von der Sonne zu den Planeten bestreicht deren Bewegung in gleichen Zeiten gleiche Strecken. Dies bedeutet aber, daß die Bewegung in Sonnennähe schneller erfolgt als in der Sonnennähe; — 3. während das zweite Gesetz die Geschwindigkeit der Planetenbewegung regelt, spricht das dritte von ihren Umlaufzeiten; deren Quadrate verhalten sich nämlich zu einem selbst multipliziert a. a. a) halten sich nämlich zu einander ebenso wie die dritten Potenzen (d. h. eine Zahl mit sich selbst zweimal multipliziert: a. a. a) ihrer mittleren Abstände von der Sonne.

Auf diesen Gesetzen folgend, konnte Newton später die Himmelsmechanik vollenden. Wichtig ist, daß Kepler seine Gesetze durch Anwendung der von Bacon von Verulam geforderten induktiven Methode fand, daß er von Beobachtungen ausging.

Kepler wurde bei seiner großen Entdeckung durch Überzeugung von der im Weltall herrschenden Harmonie und Harmonie geleitet, die ihn auch zu dem Gottesglauben führte. Das zeigt sich in vielen seiner Äußerungen, so ruft er z. B. begeistert aus: „O großer Künstler der Welt, staunend sehe ich die Werke deiner Hand!“

Prof. Dr. E. Dennert.

Gefährde.

Von Professor Dr. Fritz Giese

Copyright 1930 by Erbdal-Studiengesellschaft, Berlin. Ähnlich wie die arbeitende Hand — etwa in der Mechanik — oder der gesamte bewegte Körper einwirken auf das charakterologische Wesen des Menschen (man denke des Sports), so kann auch der Einfluss auf die Mentalität des Menschen eintreten. Es sind hierbei zwei grundverschiedene Fälle zu unterscheiden:

a) Pathologische Gangveränderung. Nehmen wir als Ausgangspunkt den normalen Zustand des gesunden Menschen, so muß zunächst jede normale Gestaltung des Ganges charakterologische Folgen haben, die wir analog zur Adlerschen Individualpsychologie tagtäglich beobachten können. Die pathologische Veränderung kann angeboren oder erworben sein. Letzteres pflegt verbreitetes Vorkommen zu werden. Angeborene Anomalie ist etwa der Krampf, das gekrümmte Bein. Erworben werden Veränderungen aus Kinderlähmung, Nebenwirkungen von Toxinen (also infektiöse Formen), Plattfüße oder Gehbehinderung des Alters.

Die seelische Folge einer angeborenen Ganganomalie ist alles, was wir auf Grund organischer Minderwertigkeit kennen: Flucht in die Einsamkeit, Menschenfurcht oder allgemeines Minderwertigkeitsgefühl überhaupt. Oder kompensatorische Hochleistung auf anderem Gebiete, um diese Anomalie aus-

zugleichen. Beispielsweise sieht man, daß solche Menschen gern (und nebenher vermerkt, wenn die Anomalie nicht zu schwer ist, auch gut) tanzen. Sie beteiligen sich auch sportlich, gerade um die organische Minderwertigkeit zu bekämpfen. Charakterologisch stehen sie in rein geistige Gebiete. Hyponomie Anomalie ist ebenso symptomatisch, wie das Vorkommen beinbeschädigter Kunstgewerbetlerinnen, gehbehinderter Philosophen und so fort. (Kompensationsvorgänge, die eben diese Ganganomalie ausprägen hat.)

Beim erworbenen Beinleiden kommt es auf die Umstände der Akquirierung an. Der kriegsbeschädigte Einzelner kann reagieren mit Rentensucht, aber auch reagieren mit Ausgleichsdrang, ja akrobatisch anmutender Lebensführung. Ist die Verletzung schuldhaft bedingt (wie bei Tapes), also irgendwie eibisch kritisierbar, ist sie das, was man Pech nennt, so sehen wir daraus folgern entweder Hypochondrie, oder auch Nihilismus. Mittlere Linie hält der Fall des Alters, das sich in Gehbehinderung ausdrückt. Hier wirkt beginnende Gehbehinderung beim reifen, mittleren Menschen (zwischen 50—60) nahezu depressierend. Symptom beginnenden Abstiegs, das zu Todesfurcht und Lebensverzicht führt. Nahezu umgekehrt beim greisen Menschen: die natürliche Gehbehinderung wird sieghaft überwunden, man ist stolz, „noch“ am Stock gehen zu können, man klettert, man versucht zu steigen. Das Beinleiden wirkt charakterologisch gerade anspornend, selbstbewusst machend. Die Sonderform des „schleichenden“ Altersdefekts ist mithin charakterologisch abzusondern von allen übrigen Fällen.

b) Trainingsbedingte Gangveränderung.

Ganz anders sieht es aus, wenn der Gang auf Grund eines Trainings beeinflusst wird. Hier finden wir meist unmittelbare charakterologische Fernwirkung überhaupt. Die gymnastische Schulung der Wehrtruppe, der Stiechschritt des Paradebataillons, des Militärs: das ergibt Folgerungen für die gesamte Motorik und so auch geistige Beweglichkeit der Person. Paradebataillon wirkt allgemein energisierend, Wehrtraining verunglückend auf die Weisheit des Menschen. Wieder ganz anders wirkt der Gang auf Grund der rhythmisch-musikalischen Gymnastik. Noch anders der Spitzengang des Balletts. Schon die formale Veränderung durch Training verändert das gesamte Auftreten, somit Körperhaltung, nicht Zivilgang.

Müllertöchter und Geselle begehen Selbstmord.

In Zehren in Pommern wurde die 27jährige Tochter Elsa des Mühlenselbstbesizers Friedrich Jakob Schweithardt von Lindenheim zusammen mit dem 24jährigen Müllergefellen Walter Kurth tot aufgefunden. Die jungen Leute haben Selbstmord begangen. Bis Anfang des Monats war Kurth in der Schweithardtschen Mühle in Lindenheim tätig und galt allgemein als ruhiger, anständiger und solider Mensch.

Nachdem Kurth am 4. d. Mts. Lindenheim verlassen hatte, fuhr Elsa Schweithardt am nächsten Tage unter einem Vorwand nach Ranz, kehrte aber von dort nicht zurück und wurde seitdem vermißt. Nun fand man sie an der Seite des Kurth tot in der Heide des Geliebten auf. Von dem Verhältnis der beiden hat man allgemein nichts gewußt; ob die Entlassung Kurths damit etwas zu tun hat, ist nicht bekannt.

Wieder ein Bankrott.

Zahlungseinstellung einer Bank in Lyon.

Wie dem „Temps“ aus Lyon gemeldet wird, hat die dortige Banque des Pyreus, die vor allem Kleinbürger und katholische Geistliche zu ihren Kunden zählte, ihre Schalter heute geschlossen. Durch Anschlag gibt sie bekannt, daß sie anlässlich der gegenwärtigen Krise vorübergehend ihre Zahlungen einstellt. Die Bank besorgte ausschließlich die Einlösung der Zinscheine und verfügte über beträchtliche Depots.

Es soll keinem Zweifel unterliegen, daß der Bankier an der Börse spekuliert hat. Die Aktiven sollen sich auf 1,8 Millionen Franken, die ungedeckten Passiven auf 8 Millionen Franken belaufen. Die Bank zahlte für Einlagen 7 Prozent Zinsen pränumerando.

Aus aller Welt.

Ein Miesbau in Berlin. In Berlin wird gegenwärtig das „Amerikahaus“ am Reichstagsplatz gebaut. Die Zahlen über die Ausdehnungen dieses Hauses sind erstaunlich. 12 000 qm umfaßt das Baugelände mit 600 m Straßenfront. Der bisherige Bauumfang beträgt 130 000 ehm. Das Gelände umfaßt 16 000 qm, von denen bereits die Hälfte an führende Industrieunternehmen und auch an die Kunstszene vermißt sind. 20 Läden, 4000 qm für ein Kino für 2400 Personen, ein Kabarett für 1200 Personen, eine Tanzhalle für 1000 Personen, ein modernes Kaffee für 2600 Personen und der bereits im Bau befindliche Berliner Kindlbräu mit einem Raum für 800 Gäste stellen so das vor, was augenblicklich auf dem Gelände papiermäßig untergebracht wurde. Ferner sind noch zwei riesen-Dachgärten und ein Aussichtsturm vorgesehen.

Segelflug ohne Verge! Der südbayerische Verein für Luftfahrt unternahm dieser Tage in der Nähe von München interessante Segelflugversuche, bei denen mangels geeigneten Geländes ein Kraftwagen als Startmaschine verwendet wurde, mit dessen Hilfe es gelang, das Flugzeug aus der freien Ebene in die Luft zu treiben. Das Flugzeug wurde durch ein 200 Meter langes Seil mit einem Kraftwagen verbunden, der die Maschine mit 50 Stundenkilometer Geschwindigkeit in die Luft zog. Unter den Augen des Flugzeuges waren abgeseuerte Mäher angebracht, und der Pilot konnte mit Hilfe einer neuartigen Abstützvorrichtung die Verbindung mit dem Kraftwagen im geeigneten Augenblick lösen. Der Versuch gelang mehrmals und bewies, daß ein Segelflugzeug auch auf ebener Erde starten kann.

Fortschreitende Erdbewegung an der Klausenthal-Strasse. Die Gemeinde Linthal am Beginn der Klausenthal-Strasse wird neuerlich durch eine Erdbewegung am Klagenstod beunruhigt. Bereits im vorigen Jahr mußten infolge Abbruchs großer Erdmassen besondere Sicherungsmaßnahmen getroffen werden. Nach genauen Messungen hat sich im oberen Teil des Berges die Abwärtsbewegung der Massen verdoppelt. Es bewegen sich etwa 100 000 Kubikmeter täglich einen Zentimeter abwärts. Das Rutschgebiet wird dauernd durch Wächter kontrolliert, die mit dem Dorf und den zuständigen Stellen in telefonischer Verbindung stehen. Für die bedrohten Dorfteile sind von den Behörden Räumungsvorbereitungen angeordnet worden.

Schweres Schiffsunglück auf der Schelde. Der englische Dampfer „Hubble“ stieß auf der Schelde mit einem anderen englischen Dampfer zusammen und bohrte ihn in den Grund. Fünf Mann des gesunkenen Schiffes konnten gerettet werden, fünf werden vermißt.

Zwei russische Angestellte im Ausland verweigern Rückkehr nach Rußland. Daily Express meldet, daß zwei Direktoren der russischen Petroleumgesellschaft, die die russischen Petroleumverläufe in England besorgten, nämlich der Generaldirektor und der Finanzdirektor, aus ihren Ämtern geschieden seien. Sie hätten kürzlich Befehl erhalten, nach Moskau zurückzukehren, hätten sich aber geweigert, dem Befehl zu folgen. Inzwischen ist, wie das Blatt berichtet, bereits ein neuer Direktor aus Rußland eingetroffen und zwei weitere werden ihm folgen.

Erzherzog Leopold wegen schweren Diebstahls angeklagt. Es ist jetzt vom amerikanischen Gericht beschlossen worden, den Erzherzog Leopold von Österreich unter der Enns wegen des schweren Diebstahls vor Gericht zu stellen. Der Tatbestand ist, daß Erzherzog Leopold im vorigen Winter ein seiner Tante, der Erzherzogin Maria Theresia, gehörendes Diamantenhalsband verkauft hat. Das Halsband war ein Geschenk Napoleons an Marie Louise.

Alkoholmuggel im Flugzeug. Zwei einflussreiche Schmuggler-Organisationen, die in Flugzeugen alkoholhaltige Getränke von Kanada nach abgelegenen Orten der Vereinigten Staaten schmuggelten, sind hier aufgedeckt worden. 14 Personen wurden dem Richter vorgeführt. Von den 30 Flugzeugen, die den beiden Organisationen zur Verfügung standen, sind zwölf beschlagnahmt worden. Jede Maschine konnte ungefähr 480 Flaschen Spirit transportieren.

Tornadofatale in Amerika. Von einem schweren Tornado wurde die kleine Ortschaft Bethany, ungefähr sieben Meilen von Oklahoma, heimgesucht. Der ganze östliche Teil des Ortes mit über 200 Gebäuden wurde vernichtet. Über 60 Personen wurden verletzt; 17 Leichen konnten bisher aus den Trümmern geborgen werden. Der Ort war von einem starken Regen begleitet, so daß das Wasser in den Straßen fast fußhoch stand. In dem Nachbarort Remel wurde das Schulhaus zerstört. Zwei Schüler fanden dabei den Tod, zwei weitere Kinder wurden verletzt. Dadurch, daß der Regenguß mehrere Stunden andauerte, wurde das Rettungswerk stark behindert.

Ueberschwemmungen auf Honolulu. Ein Wolkendruck rief im Norden Honolulu große Ueberschwemmungen hervor. Vier Personen sind ertrunken.

Sport-Vorzeichen.

Der Sport am Wochenende.

Im Vordergrund des sonntäglichen Sportprogramms stehen wieder einmal die Rasenspiele. Vor allem sind es die Fußball-Verbandsspiele, denen man ein besonderes Interesse entgegenbringt, da man hier eine ganze Reihe von Meisterschafts-Entscheidungen erwarten darf. Das Programm der übrigen Sportarten bringt keine Veranstaltungen von besonderer Bedeutung.

Fußball: Für die meisten Gruppen des süddeutschen Verbandes ist dies der vorletzte Spieltag im Kampf um die Meisterschaft und um den Abstieg. Nur die Gruppen Main und Offen sind mit Rücksicht auf den Totensonntag spielfrei. Dafür werden in diesem Bezirk bereits am Samstag einige Gesellschaftsspiele ausgetragen. Im übrigen sind folgende Spiele angesetzt: Nordbayern: Nörders Würzburg gegen Sp. Vg. Fürth, ASV. Nürnberg gegen FC. 04 Würzburg. Ost. Fürth gegen Bayern Hof. — Südbayern: Schwaben Augsburg gegen Bayern München, München 60 gegen Wacker München, DSV. München gegen Teutonia München. VSB. Ingolstadt-Ringsee gegen Jahn Regensburg. — Westfalen: Nörders Stuttgart gegen Union Bielefeld. FC. Bielefeld gegen Germania Bielefeld, VSB. Stuttgart gegen VSB. Heilbronn. — Baden: Sp. Vg. Schramberg gegen Karlsruher SV. — Gruppe Rhein: Phönix Ludwigshafen gegen Sp. Vg. Sandhofen, Sp. Vg. Mundenheim gegen FC. Kirchheim. — Gruppe Saar: Sportfreunde Saarbrücken gegen FC. Birmafen, VSB. Birmafen gegen 1. FC. Jbar, VSB. Dillingen gegen Borussia Neunkirchen. Von den Privatspielen sind u. a. die Begegnung Tennis-Vorussia Berlin gegen 1. FC. Nürnberg und das Samstagsspiel HSV. Frankfurt gegen Nörders Offenbach zu erwähnen.

Handball: Auch hier erleben wir am kommenden Sonntag in der Gropshaus eine Fortsetzung der süddeutschen Meisterschaftsspiele.

Rugby: Infolge der Unstimmigkeiten im Kreise Heilberg zwischen einer Anzahl von Vereinen und dem Verbands-Vorstand sind nur im Main- und im Südbereich Verbandsspiele angesetzt.

Hockey: Der Sonntag bringt zwar keine größeren Ereignisse, doch werden die Hockeyinteressenten dafür durch eine Anzahl von Spielen entschädigt, die von lokaler Bedeutung sind. Von den einzelnen Treffen ist vor allem die Begegnung zwischen SC. 80 Frankfurt Damen mit dem HC. Ulfenhorst zu erwähnen.

Tennis: Nachdem die Hallentennis-Saison bereits recht lebhaft eingesetzt hat, bringt der kommende Sonntag u. a. ein wichtiges internationales Treffen zwischen Kopenhagen und Hamburg in Kopenhagen.

Bogen: Der deutsche Meister Ludwig Bahmann wird in Offen gegen den Ex-Amateurmehrer Jaspers-Stettin bogen und dabei zu beweisen haben, daß man im deutschen Bogensport immerhin mit ihm noch zu rechnen hat.

Radspport: In Paris gelangt ein Radländerkampf Deutschland gegen Frankreich zur Durchführung. In Vreslau steigt ein Dreiländer-Mannschaftsfahren und Dortmund hält ein internationales Amateurrennen ab.

Schwimmen: Schwimm-Wettkämpfe gibt es in Offenbach und Nürnberg, sowie in Berlin. Alle drei Veranstaltungen weisen eine sehr gute Besetzung auf und versprechen einen interessanten Sport.

Tagungen: Im Verbands-Zugendeheim Ettlingen hält am 23. November der Leichtathletik-Ausschuß des Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verbandes seine Verbstagung ab.

Abreise Graf Bethlens nach Berlin.

Budapest, 21. Nov. Ministerpräsident Graf Bethlen ist heute nachmittag um 13.15 Uhr mit seiner Gattin nach Berlin abgereist. In seiner Begleitung befanden sich der ehemalige Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf Alexander Huen-Hedervary mit seiner Frau, der Leiter der Pressestelle des Auswärtigen Amtes Legationsrat Graf Stefan Csaky, der Leiter der Wirtschaftsabteilung des Außenministeriums Sekretär Stefan Winkler, ferner Ministerialrat Nicolaus von Kosma. Zum Abschied waren auf dem Bahnhof der Minister des Auswärtigen Ballo und von der deutschen Gesandtschaft Legationsrat Benzler und Legationssekretär Hellenthal erschienen.

Herabsetzung der Heeresausgaben „so bald wie möglich“.

Genf, 22. Nov. Im Vorbereitenden Abrüstungsausschuss wurde bei Behandlung der Heeresausgaben beschlossen, daß die vertragsschließenden Staaten sich verpflichten, die Heeresausgaben zu begrenzen, und wie es in einem französischen Zusatzantrag heißt „so bald wie möglich“ herabzusetzen. Graf Bernstorff hat in einer kurzen Erklärung nochmals darauf hingewiesen, daß das Ziel einer wirklichen Abrüstung nicht erreicht werde, wenn man sich auf die Begrenzung der Heeresausgaben beschränke. Diese müsse vielmehr von einer direkten Herabsetzung der Effektivbestände und insbesondere des Materials begleitet sein. Das war übrigens auch die einmütige Auffassung eines von dem Vorbereitenden Abrüstungsausschuss vor zwei Jahren befragten Sachverständigenkomitees. Der deutsche Delegierte hat sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten.

Beendigung der allgemeinen Aussprache der Indien-Konferenz.

London, 22. Nov. Die Indien-Konferenz hat die allgemeine Aussprache über das Gebiet und die Ziele ihrer Arbeiten abgeschlossen. Die weitere Arbeit wird nunmehr in den Ausschüssen geleistet werden. Die heutige vorläufige letzte Vollversammlung der Konferenz beendete MacDonald mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die indischen Fürsten weitgehend zur Klärung der Auffassung beigetragen und den Weg für ein wirklich geeintes föderatives Indien geöffnet hätten. Diese Föderation müsse zwei Grundforderungen erfüllen; sie müsse arbeits- und entwicklungsfähig sein, denn es sei unmöglich, eine unveränderliche, immer gültige Verfassung zu schaffen.

Die französischen Sozialisten gegen die Militärkredite.

Paris, 22. Nov. Die sozialistische Kammerfraktion hat beschlossen, gegen die von der Regierung angeforderten Militärkredite zu stimmen.

Südwestdeutscher Rundfunk.

Sender Frankfurt a. M. und Rassel.

Sonntag, 23. November. 8.15: Morgensfeier. — 9.15: Den Gefallenen zum Gedächtnis: Leichenrede des Verstorbenen. — 9.45: Totenfeier. — 10.45: Frierstunde von der Trauerhalle des Sackenhäufers Friedhofs. — 11.45: Konradin Kreuzer: Die Alpenhütte. — 12.45: Orgelsonzert. — 13.00: Jehnminulendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. — 13.10: Von Breslau: Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie von Max Keger. — 14.00: Stunde der Jugend: Ralf Storch. — 15.00: Stunde des Landes. — 16.00 (Karlsruhe): Geistliche Musik. — 17.00 (Freiburg): Professor Dr. Witkop liest aus „Kriegsbriefen gefallener Studenten“. — 17.15: (Aus einem Stuttgarter Privathaus): Toten-Gedenkfeste. — 18.00: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung: „Profschlichtung in Luxemburg“. — 18.30: Alte und neue Graphologie. — 18.55: Stunde der „Frankfurter Zeitung“. — 19.20: Sportnachrichten. — 19.30: Augustinus-Feyer. — 20.45: Kammermusik. — 21.40: Biblische Geschichten in der Dichtung. — 22.00 (Karlsruhe): Kompositionen für Rundfunk.

Montag, 24. November. 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 12.20: Schallplattenkonzert (Operellen-Konzert). — 14.20: Zentralf. Notruf-Anlage beim Ueberfallkommando. — 15.00: Marie Stritt, eine Vorkämpferin des Frauenstimmrechtes und der Frauenbewegung. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.05: Mein Gefängnis, von Fräulein. — 18.35: Die Kunst des Urmenschen. — 19.05: Englischer Sprachunterricht. — 19.30: (Großer Saal des Saalbauers, Frankfurt a. M.): IV. Montagskonzert. — 21.30: Schallplatten-Umschau. — 22.35: Tanzunterricht. — 23.05—24.00 (Aus dem Residenz-Café in Rassel): Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Dienstag, 25. November. 7.30: Frühkonzert des Rundfunkquintetts. — 12.20: Schallplattenkonzert. Mandolinen-Musik. — 15.00: Hausfrauen-Nachmittag. — 16.00: Konzert des Städt. Sinfonischen Orchesters Wiesbaden. — 18.05: Kunst und Technik. — 18.35: „Dorpat deutsche Studenten auf einer Vorkriegstheaterreise durch Russland“. — 19.05: Die babilisch-palästinische Kulturlandschaft. — 19.30: (Nationaltheater Mannheim): Eine Theaterregiehung unter Leitung von Intendant Herbert Walsch. — 20.00: Gitarre-Vorträge. — 20.45: Aus vollständigen Opern und Operetten. — 22.00: Die Winterfalken beginnt! Reportage aus der Festhalle.

Mittwoch, 26. November. 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 10.20 (Nach Köln): Schulfunk: Vogel- und Wildschuß im Winter. — 12.20: Schallplatten-Konzert: 1. G. Verloz, 2. Jod. Huston — Paul Whiteman. — 15.00: Stunde der Jugend. — 16.00: Konzert des Rundfunkorchesters. — 18.35: Esperantounterricht. — 19.05 (Aus Mannheim): Geistliche Gefahren der Gegenwart. — 19.30 (Mannheim): Vier Mundartdichter am Mikrophon. — 20.00: (Festhalle Karlsruhe): Die Jahreszeiten. — 21.45: Opern-Konzert des Rundfunkorchesters.

Donnerstag, 27. November. 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 12.20: Schallplatten-Konzert (leichte Unterhaltungsmusik). — 15.00 (Von Hamburg): Stunde der Jugend. — 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 18.05: Zeitfragen. — 18.30: Eine Viertelstunde Deutsch. — 19.05: Französischer Sprachunterricht. — 19.30: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. — 20.00 (Trier): Der Trierer Dom. — 21.00: Schwäbische Kompositionen. — 23.00 (Café Olga, Stuttgart): Unterhaltungskonzert.

Freitag, 28. November. 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 12.20: Schallplatten-Konzert. — 15.00: Auswertung der Darbietungen des Schulfunks. — 15.25: Vierter das Handwerk noch Fortkommenmöglichkeit. — 16.00: Konzert des Rundfunkorchesters. — 18.35: Kerkzevortrag. — 19.05: Schulzeugnisse. — 19.30 (Aus dem Großen Haus der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart): Die Zaubersprüche. — 23.00: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters.

Samstag, 29. November. 7.30 (Stetten): Militär-Konzert des Musikregiments des 1. Pz. Grenadier-Bataillons 15 Inf.-Reg. Stetten. — 10.20: Schulfunk. — Französisch. — 12.20: Schallplatten-Konzert (weiteres Wochenende). — 14.30: Stunde der Jugend. — 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 18.30 (Freiburg): Operettenprobe der Operette: Viktoria und ihr Husar. — 17.00 (Privathaus in Stuttgart): Alte Hausmusik. — 17.45: Wirtschaftsmeldungen. — 18.05: Kleinste wirksame Substanzmengen im Körper.

haushalt. — 18.35: Stunde der Arbeit: Von der englischen Gewerkschaftsbewegung. — 19.05: Spanischer Sprachunterricht. — 19.30 (Von Berlin): Zeitbericht. „Die Eröffnung des französischen Parlaments“. — 20.00: Vokal-Ensemble Ludwig Geh. — 21.00 (Auf den Deutschlandsender): Probel. — 22.20—24.00 (Von Budapest): Zigeunermusik.

Süddeutscher Rundfunk.

Sender Stuttgart und Freiburg i. Br.

Sonntag, 23. November. 10.15: Katholische Morgensfeier. — 11.15 Aus dem Stadttheater Freiburg: Uraufführung „Die Alpenhütte“. — 12.45 Aus Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit. — 13.00 bis 14.00 Aus Mannheim: Mittagskonzert. — 14.00 Aus Frankfurt: Stunde der Jugend. — 15.00: Vom Sinn der Liebe. — 15.30: Hansjürgen Wille liest aus eigenen Schriften. — 16.00 Aus Karlsruhe: Geistliche Musik. — 17.00 Aus Freiburg: Professor Dr. Witkop liest aus „Kriegsbriefen gefallener Studenten“. — 17.15: Toten-Gedenkfeste. — 19.15: Das Denkmal des Weltkriegs. — 19.30: Augustinus-Feyer. — 20.45: Peter-Quartett, Rassel. — 21.40: Biblische Geschichten in der Dichtung. — 22.00 Aus Karlsruhe: Kompositionen für Rundfunk.

Montag, 24. November. 12.15: „Emmy Bettendorf singt“. — 15.45: Briefmarkenstunde. — 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 18.05: Gefühlsübertragung als Gefahr. — 18.35: Aus der Urgeschichte des Menschen: Die Kunst des Urmenschen. — 19.05: Englischer Sprachunterricht. — 19.30 Aus dem großen Saal des Saalbauers Frankfurt a. M.: IV. Montagskonzert. — 21.30 Aus Frankfurt: Schallplatten-Umschau. — 22.35 Aus Frankfurt: Tanzunterricht. — 23.05—24.00 Aus dem Residenz-Café Rassel: Tanzmusik.

Dienstag, 25. November. 12.00 Uebertragung vom Schloßplatz Stuttgart: Promenadenkonzert. — 15.30: Frauenstunde. — 16.00 Aus Wiesbaden: Konzert des städtischen Sinfonischen Orchesters. — 18.05 Aus Freiburg: Jugend und Buch, eine pädagogische Betrachtung für Eltern. — 18.35: Dorpat deutsche Studenten auf einer Vorkriegstheaterreise durch Russland. — 19.05 Aus Mannheim: Die babilisch-palästinische Kulturlandschaft. — 19.30 Aus Mannheim: Regie-führung im Nationaltheater Mannheim. — 20.00 Aus Stuttgart: Gitarre-Vorträge. — 20.45: Aus vollständigen Opern und Operetten.

Mittwoch, 26. November. 12.00 Uebertragung vom Schloßplatz Stuttgart: Promenadenkonzert. — 15.00: Kinderstunde. Wir machen dem Kind ein Kripplein. — 16.00 Aus Frankfurt: Konzert des Rundfunkorchesters. — 18.05: Soziales Leben der Ostafrikaner. — 18.35: Esperanto-Fest. — 19.05: Geistliche Gefahren der Gegenwart. — 19.30 Aus Mannheim: Vier Mundartdichter am Mikrophon. — 20.00 Aus der Festhalle Karlsruhe: Die Jahreszeiten. — 22.00 Aus Frankfurt: Opern-Konzert.

Donnerstag, 27. November. 12.15: „Zu Rubinssteins Todestag“. — 13.00—13.30: „Frauenliebe und Leben“. — 15.00 Aus Hamburg: Stunde der Jugend. — 16.00: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 18.05: Schwäbische Sitten und Bräuche am Martins-tag und am Nikolaus-tag. — 18.35 Aus Frankfurt: Die geographischen Grundlagen des Saarproblems. — 19.05 Aus Frankfurt: Französischer Sprachunterricht. — 19.30: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. — 20.00 Aus Trier: Trierer Domabend. — 21.00: Schwäbische Kompositionen. — 22.45—24.00 Aus dem Café Olga Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Freitag, 28. November. 15.30: Luise Otto-Peters, eine Gestalt der deutschen Frauenbewegung. — 16.00 Aus Frankfurt: Konzert des Rundfunkorchesters. — 17.55: Die nationale Caritasbewegung. — 18.20: Eine Viertelstunde Deutsch. — 18.35: Kerkzevortrag: Chauffieren und Alkohol. — 19.05 Schulzeugnisse. — 19.30 Aus dem Großen Haus der Württ. Landesbibliothek Stuttgart (nach Frankfurt): Die Zaubersprüche. — 23.00—24.00 Nach Frankfurt: Unterhaltungskonzert.

Samstag, 29. September. 12.15: „Buccini“. 14.30: Stunde der Jugend. — 15.30: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. — 16.30 Aus dem Stadttheater Freiburg: Uebertragung einer Operettenprobe, von der Operette „Viktoria und ihr Husar“. — 17.00 Aus einem Privathaus in Stuttgart (nach Frankfurt): Alte Hausmusik. — 18.35: Stunde der Arbeit „Von der englischen Gewerkschaftsbewegung“. — 19.05: Spanischer Sprachunterricht. — 19.30 Aus Berlin: Zeitbericht. „Die Eröffnung des französischen Parlaments“. — 20.00 Aus Frankfurt: Johannes Brahms-Stunde. — 21.00 Aus Frankfurt: Tiere singen dich an! — 22.20—24.00 Aus Budapest: Zigeunermusik.



Otto von Habsburg, 16-jährig.

Der ungarische Kronprinz Otto von Habsburg, der gegenwärtig studienhalber in Belgien weilt, wurde ohne jegliches Gepränge für großjährig erklärt. — Anlässlich des Geburts-tages des Erzherzogs Otto fand wie alljährlich in der St. Stephan-Basilika in Budapest ein Festgottesdienst statt. Die Festrede hielt der päpstliche Protonotar Universitätsprofessor Alois Wolfenberger. Er verwies darauf, daß der Thronbesteigung Ottos verschiedene Hindernisse im Wege stünden. Der Tag der Großjährigkeit des jungen Königs sei ein großer Tag auch der ungarischen Nation, da sie mit diesem Tag die Geschichte ihrer besseren Zukunft zu schreiben beginne. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Anwesenden noch erleben werden, daß Otto über sie regieren werde.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Sonntag, den 23. November
Totenfest.

Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Follkrug.
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst, Herr Pfarrer Follkrug.
Nachmittags 2 Uhr Herr Dekan Holzhausen.
Nachmittags 5.30 Uhr Herr Pfarrer Lippold.
Donnerstag, den 27. Novbr. 8.10 Uhr Bibelstunde Herr Pfarrer Lippold.

Evangelische Gedächtniskirche.

Sonntag, den 23. November
Totenfest.

Vormittags 9.40 Uhr Herr Dekan Holzhausen.
Nachmittags gegen 3 Uhr auf dem alten luth. Friedhof Ande.
Herr Pfarrer Lippold unter Mitwirkung des Posaunenchor.
Nachmittags 3 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes Ande.
Herr Pfarrer Follkrug.

Evangelischer Jugendband Oberrasse 7

Sonntag nachmittags 4.30 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag abends 8 Uhr Näh- und Singstunde.
Kirchlicher Evangelischer Jungfrauenverein in der Kleinkindersch.
Rathausgasse.
Versammlung jeden Dienstag Abend um 8 Uhr.

Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche.

Am Sonntag abend 8 Uhr Versammlung in der Kleinkindersch.
Rathausgasse 8.
Am Mittwoch abend 8 Uhr im Kirchenaal 3 der Erlöserkirche.

Gemischter Chor der Erlöserkirche.

Dienstag, den 25. Nov. für den Gesamchor mit Orgel.
Freitag, den 28. Nov. mit Orchester.
Samstag, den 29. Novbr. Hauptprobe für das Weihnachtsoratorium am 1. Adventssonntag.

Christlicher Verein junger Männer

Vereinsheim Kirchensaal 3 der Erlöserkirche.
Wochenordnung vom 23. 11. bis 30. 11. 1930.

Sonntag, abds. 8 Uhr Vereinsabend.
Freitag, abds. 8 Uhr Turnstunde.
Dienstag abends 8.15 Uhr Bibelbesprechung. (keine Monats-versammlung.)
Donnerstag, 9.15 Uhr Posaunenchor.
Freitag, abends 8 Uhr Jungvolk-Treffen.
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Neuapostolische Gemeinde

Bad Homburg Höhenstraße 42
Gottesdienste:

Sonntags nachm. 4 Uhr.
Donnerstags abds. 8 Uhr.

Kath. Marienkirche

Sonntag, den 23. November.

Katholischer Jugendsonntag.

Gem. hl. Kom. der gesamten männlichen Jugend.
6.30 erste hl. Messe. 8 Uhr Gemeinschaftsmesse mit gem. Kom. Jugend.
9.30 Uhr Hochamt mit Predigt.
11.30 Uhr letzte hl. Messe.
4 Uhr Andacht.

Abends 8 Uhr Martensfeier im Saalbau, wozu alle Pfarrangehörigen recht herzlich eingeladen werden. Eintritt Erwachsene 50 Pf.
An den Wochenenden sind hl. Messen um 6.30 und 7.20 Uhr.
Samstag ab 4 Uhr Beichte. 8 Uhr Salve.

Evangelische Kirchengemeinde Gonzenheim.

Sonntag, den 23. Nov.

9.15 Uhr Christenlehre (der Knaben)
10 Uhr Hauptgottesdienst.
11.15 Kindergottesdienst.
Mittwoch 8 Uhr abends Frauenhilfe.
Donnerstag abds. 8.30 Uhr Jungmädchenchor.
Pfarrer H. Romberg.

Christliche Versammlung

Bad Homburg, Elisabethenstraße 19 a.

Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule.
Sonntag nachm. 5 Uhr Evangelisationsverkündigung.
Donnerstag abends 8.30 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde.
Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf

Sonntag, den 23. 11. 30.

Vorm. 9.30 Uhr Predigt, Prediger Th. Braun.
Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule.
Donnerstag 20.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.
Freitag 20.30 Jugendbund.

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern

Bahnhofstraße 52

Sonntag, den 23. 11. 1930.

Mittags 1 Uhr Sonntagsschule.
Abends 8 Uhr: Predigt, Prediger Th. Braun
Donnerstag 8.15 Bibel- und Gebetsstunde.

Bereinsnachrichten der kath. Pfarrei.

Alle männlichen katholischen Jugendvereine be-folgen sich am Samstag Abend und Sonntag allen Veranstaltungen, die das Programm der Jugendsonntages vorsehen hat. In der Gemeinschaftsmesse um 8 Uhr gehen alle zur Kom.

Marienverein. Sonntag nach der Andacht Versammlung. Dienstag Mandolin- und Gitarrenstunde fällt aus.

Jünglingsverein. Mittwoch Sturmchar. Donnerstag Mandolinstunde.

DJA. Montag Turnstunde.

Gesellenverein. Freitag freier Abend und zwar in Rörner.

Borromäusbühlerel. Mittwoch Ausgabe von 5 bis 7.30 Uhr.

Neudeutschland. Gruppenversammlungen wie gewöhnlich.

Oratorienchor. Montag Abend Gesangsprobe um 7.30 Uhr für die Damen im Saalbau, für die Herren im Darmstädter Hof. Bitte punkt 8.15 Uhr.